Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 191. Elbing, Freitag, 16. August 1895. 47. Jahrg.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 15. August. Das Befinden des Militär-Oberpfarrers Frommel ist besorgnißerregend.

Kiel, 15. August. Der Unglücksfall auf der Germania-Werft ist darauf zurückzuführen, daß Arbeiter zu zahlreich auf der Brücke zusammenstanden. Bis gestern Abend wurden 12 Todte geborgen, fast sämmtlich Familienväter.

Lübeck, 15. August. Bei dem gestrigen Gewitter fuhr der Blitz in den Schafstall des Herrn v. Bülow auf dem Gute Bogel bei Moelln. 700 Schafe verbrannten.

Wien, 15. August. Der Kaiser beabsichtigt, anläßlich seines 50jährigen Jubiläums den Prater der Stadt Wien zu schenken.

Budapest, 15. August. In Pionicza riß der Sturm eine Maisscheuer nieder, worin Feldarbeiter Schutz gesucht hatten. 9 Personen wurden getödtet und viele schwer verletzt.

Sofia, 15. August. Aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand fand gestern eine Truppenrevue in Gegenwart der Geistlichkeit, darunter Clement, statt. Der Metropolit Rustschuks begrüßte den Prinzen in längerer Ansprache, dann folgten Reden Stoilows, des Bürgermeisters von Sofia und des Kriegsministers, welche der Prinz einzeln beantwortete. Später nahm der Prinz an einem Bankett des Leib-Infanterie-Regiments theil, zu dem die Geistlichkeit und die Minister geladen waren. Der Regimentschef hob die unlösbare Einigkeit zwischen dem Prinzen und der Armee hervor. Die Antwort des Prinzen hierauf wurde enthusiastisch aufgenommen. Nach Beendigung des Mahles trugen die Offiziere den Prinzen jubelnd zu seinem Wagen, die Volksmenge brachte lebhafte Ovationen. Die Stadt ist reich geflaggt und illuminirt.

London, 15. August. Dem Vernehmen nach wird die heutige Thronrede die Friedlichkeit der Beziehungen Englands zu allen Nationen betonen und die Befriedigung über das Ende des chinesisch-japanischen Krieges aussprechen, sowie das tiefste Bedauern über das jüngste Gemetzel unter den Missionaren in China. Auf die armenischen Gewaltthätigkeiten wird wahrscheinlich in scharfer Weise Bezug genommen werden. Die Thronrede wird keine Ankündigung über neue Gesetzentwürfe enthalten.

Brüssel, 15. August. Der König wird heute nach Aix-les-bains reisen und dabei Paris berühren.

New-York, 15. August. 9000 Schneidergesellen stellten, durch den Erfolg des letzten Schneiderstreiks ermuthigt, gestern die Arbeit ein und verlangen Herabsetzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 59 Stunden und 20 pCt. Lohnerhöhung. Man erwartet noch diese Woche 30000 Arbeitseinstellungen. Die beurlaubten Polizisten sind zurückberufen worden.

Washington, 15. August. Das Marinebüreau erfährt, das amerikanische Kriegsschiff Baltimore, mit dem Admiral Karpenter an Bord, ist in Tschifu angekommen. Der amerikanische Consul in Tientsin telegraphirt: In Tschifu und Tientsin ist die Cholera ausgebrochen.

Tanger, 15. August. Der französische Gesandte ist von Fez wieder hierher zurückgekehrt.

Der Nationalitäten-Congreß in Ungarn.

Es ist ein wunderbares Staatswesen, das der österreichisch-ungarischen Monarchie — wunderbar, indem es meist aus Elementen besteht, die einander widerstreben und sich gegenseitig abstoßen, gleichwohl aber den Rahmen der Staatseinheit nicht überschreiten, aus Elementen, die gleichsam durch den Bann gegenseitigen Hasses zusammengehalten werden. Befremdend ist es auch, daß die Regierung in Oesterreich-Ungarn so wenig thut, um diese Gegensätze zu mildern, sondern mehr dem alten Grundsatze „theile und herrsche" zu huldigen scheint. In recht auffallender Weise ist der österreichisch-ungarische Nationalitätenstreit Ende voriger Woche auf dem in Budapest stattgehabten Nationalitäten-Congreß zu Tage getreten. Unter dieser Bezeichnung versammelten sich dort einige hundert ungarischer Rumänen, Serben und Slowaken, um die Existenzberechtigung und Bedeutung dieser Nationalitäten innerhalb des Magyarenthums kundzugeben. In dem Programm des Congresses war der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch die Deutschen und Ruthenen Ungarns dem Bunde der in Ungarn den Magyaren gegenüber in der Mehrheit befindlichen Völker sich anschließen würden. Auf der anderen Seite wurde aber beschlossen, die deutsche und die ungarische Sprache auf dem Congresse nicht zuzulassen. Damit aber ja auch unter den drei Nationalitäten, die den Congreß veranstalteten, keine Einigkeit herrschen sollte, trat eine rumänisch-serbisch-slowakische Protestpartei auf, die sich gegen die Beschlüsse des Congresses verwahrte, da dieser von den betr. Nationalitäten kein Mandat erhalten habe, also nicht berechtigt sei, im Namen sämmtlicher „in dem lieben ungarischen Vaterlande" wohnenden Rumänen, Serben und Slowaken Beschlüsse zu fassen, und diese dann den betreffenden Nationalitäten aufzudrängen. Nebenbei tritt auch der kirchliche Zwist noch in die Erscheinung, denn die Protestpartei verwahrt sich besonders gegen die Beschlüsse des Congresses, welche die kirchenpolitischen Gesetze verwerfen. Der Nationalitäten-Congreß geht nämlich darauf aus, die Mehrheit im ungarischen Parlament in die Hände der nicht magyarischen Nationalitäten zu bringen und dann die kirchenpolitischen Gesetze, die den Ultramontanen ein Dorn im Auge sind, wieder abzuschaffen. So trägt auch die Kirche noch dazu bei, um die Gegensätze zu verschärfen. Die Regierung begeht bei alledem den Fehler, daß sie immer die, die sich am Wüthendsten geberden, zu befriedigen sucht und zwar auf Kosten einer anderen Partei. Um dem leidigen Nationalitätenstreit für immer ein Ende zu machen, wäre es vor allem nöthig, aufs Strengste an der Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens festzuhalten, ohne nach irgend einer Seite hin Hoffnungen und Bevorzugungen zu erwecken. Nur die mit Humanität gepaarte Gerechtigkeit besitzt die Zauberkraft, den Haß der Einzelnen und der Nationalitäten in Achtung und Liebe zu verwandeln.

Das Agrarprogramm und die Berliner Sozialdemokratie.

Zur Stellungnahme zu dem sozialdemokratischen Agrarprogramm fanden in Berlin am Dienstag 7 Volksversammlungen statt, die nicht sehr zahlreich besucht waren. Die Berichterstatter Timm, Auer, Vogtherr, Schippel, Fischer, Robert Schmidt und Ledebour bekannten sich als Gegner des Agrarprogramms, das im allgemeinen als völlig verfehlt erachtet wurde. Es wurde in allen Versammlungen betont, daß der grundbesitzende Bauer für die sozialdemokratische Partei nicht zu gewinnen sein würde, wenn nicht das Kardinalprinzip der sozialdemokratischen Lehre, die Aufhebung des Privateigenthums auch am Grund und Boden preisgegeben würde. So sprach Abg. Auer mit aller Bestimmtheit den Satz aus, daß gar nicht daran zu denken sei, den spannfähigen Bauer zu gewinnen. Wenn man diese Kreise gewinnen wolle, so könne es nur auf Kosten der Prinzipien geschehen. Das neue Agrarprogramm widerspreche dem Grundgedanken der sozialdemokratischen Lehre. Es sei undenkbar, im ersten Theil die Forderung der Aufhebung des Privateigenthums aufzustellen, im zweiten aber Forderungen zu bringen, die auf den Schutz des Privateigenthums durch kleine Palliativmittelchen hinauslaufen. „Damit erklären wir" — so führte Auer aus — „daß wir uns von dem kommunistischen Manifest bis zum Erfurter Programm hin einer einzigen Täuschung hingegeben haben." Von Interesse waren auch die Ausführungen Auers über Vollmar und Bebel. Er erkannte an, daß Vollmar einer der hervorragendsten und begabtesten Führer der Sozialdemokratie sei. Er würde freilich zu Unrecht mit dem Nimbus eines „Bauernagitators" umgeben. In den Versammlungen, wo man Vollmar zugejubelt habe, seien nicht Bauern anwesend gewesen, sondern zum größten Theil Landarbeiter, vor allem oberbayerische Holzknechte. Die Parteileitung sei gegenüber Vollmar, dessen Neigung zu praktischer Bethätigung sie kannten, nicht vorsichtig genug gewesen. Sie hätte ihm auf dem Frankfurter Parteitag zum mindesten einen Referenten gegenüberstellen sollen, der die Landarbeiter namentlich des Ostens vertreten konnte. Auer erinnerte auch daran, mit welcher Schärfe Bebel die Beschlüsse des letzten Parteitages auch hinsichtlich der Agrarfrage kritisirt habe, und meinte, es sei ein Vorgang vom höchsten psychologischen wie thatsächlichen Interesse, zu sehen, wie derselbe Bebel jetzt seine Feder in die Tinte tauche, um diesen Entwurf der Agrarkommission zu vertheidigen. Das zeige, wie selbst die klügsten und überlegensten Köpfe von einem Endpunkt zu genau dem entgegengesetzten kommen könnten. Bebel würde keine Thräne darüber verlieren, wenn der Entwurf der Kommission nicht in das Programm aufgenommen wird. Es sei aber gewissermaßen ein „tragisches Schicksal", daß gerade er diesen Entwurf, der die Parteiprinzipien verschleiere, journalistisch zu vertheidigen sich genöthigt fand. Uebereinstimmend ging in allen Versammlungen die Ansicht dahin, daß höchstens die Forderungen des Programms, welche die Landarbeiter betreffen, auf dem nächsten Parteitag in Breslau zur Annahme kommen würden.

Rußlands Forderung an Ferdinand.

Klement ist aus Rußland mit der bestimmten Ueberzeugung zurückgekehrt, daß eine Möglichkeit der Anerkennung des Fürsten durch Rußland thatsächlich besteht. Die Bedingungen, unter welchen die Mitwirkung Rußlands bei Anerkennung des Fürsten erfolgen würde, werden in das eine Wort zusammengefaßt: Prinz Ferdinand müsse und solle Bulgare werden. Darin liegt eine ganze Reihe von Forderungen. Die erste derselben besteht in der Wiederherstellung der Tirnowaer Verfassung, das heißt zunächst in dem Uebertritte, wenn auch nicht des Fürsten selbst, so doch des Prinzen Boris zum orthodoxen Glauben. Zweitens wird verlangt, der Fürst solle sich auf's Strengste an die Verfassung halten, sich selbst als den unverantwortlichen und unverletzlichen Herrscher betrachten, aber keine selbstherrliche Politik machen, sondern die Wünsche des Volkes bezüglich der inneren und äußeren Politik befolgen. Darunter wird verstanden vollkommen freie Wahl in die Volksvertretung und Einsetzung parlamentarischer Regierungen. Man glaubt nämlich in russophilen Kreisen, daß nur auf diese Weise Ruhe im Lande hergestellt werden kann. Die dritte Bedingung ist die Einwilligung des Fürsten, daß die Sobranje durch einen Beschluß um Absendung eines russischen diplomatischen Vertreters nach Sofia bittet und auf diese Weise die freundlichen Beziehungen zwischen den officiellen Kreisen Bulgariens und Rußlands herstellt. — Der Metropolit Klement glaubt die Gewißheit zu haben, daß russischerseits keine Absicht bestehe, sich späterhin in die innere Politik Bulgariens zu mengen respective russische Officiere oder höhere Ministerialbeamte nach Bulgarien zu senden oder in irgend einer anderen Weise der Unabhängigkeit Bul-

Von der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung.

Bei den Vorberettungen für die Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung war vom Comitee der Grundsatz festgehalten worden, daß Gewerbetreibende, welche nicht den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen angehören, nur dann zugelassen würden, wenn sie einen hier noch nicht vertretenen Gewerbszweig betrieben. Es sollte auf der Ausstellung gezeigt werden, was im Osten industriell geleitet wird, es sollte aber auch gleichzeitig gewissermaßen frisches Blut und neue Anregung den hiesigen Kunsthandwerkern zugeführt werden. Dieser volkswirthschaftlich richtige Grundsatz hat sich auf das glänzendste bewährt. Jeder Besucher der Ausstellung ist überrascht, wie weit unsere so oft verschrieenen Provinzen schon vorgeschritten sind und wie Vorzügliches sie leisten; jeder Aussteller wird aber auch gern und dankbar die mannigfachen Anregungen entgegennehmen, welche ihm hier geboten werden. Daß wir im Osten an künstlerischer Feinheit und Sauberkeit und an durchgebildetem Geschmack noch sehr viel lernen können, ist unbestreitbar, und wir begrüßen es deshalb mit doppelter Freude, daß eines der angesehensten Münchener Kunstinstitute sich entschlossen hat, die Ausstellung zu beschicken. Es ist die Saiten-Instrumenten-Fabrik von Joh. Kunzmann in München. Herr Kunzmann, der sich aus kleinen Anfängen zu seiner jetzigen Höhe emporgearbeitet hat, hat mehrere Zithern und eine zwölfsaitige Baß-Guitarre eingesandt, welche zu den prächtigsten und sehenswerthesten Stücken der ganzen Ausstellung gehören. Eine Fachzeitschrift äußerte sich dieser Tage in gleichem Sinne („die prächtigen Zithern gehören zu den besten Leistungen auf der Ausstellung"), und wir möchten deshalb unsere Leser bitten, sich den Genuß nicht entgehen zu lassen, den diese herrlich modellirten, mit den schönsten Elfenbein-Schnitzereien und Intarsien geschmückten und fein abgestimmten Kunstwerke bieten.

In der Gemälde-Ausstellung ist vor Kurzem ein durchgreifender Wechsel vorgenommen worden. Sie zeigt jetzt, obwohl einige Meisterwerke aus der ersten Abtheilung geblieben sind, ein völlig verändertes Antlitz und wird auf die Besucher der Gewerbe-Ausstellung eine erneute Anziehungskraft ausüben. Es ist wirklich erstaunlich, wie viel bedeutende Kunstwerke in hiesigem Privatbesitz ermittelt worden sind, und es ist sicherlich ein bleibendes und hervorragendes Verdienst des Herrn Kaufmann Otto Hermann Claaß, diese Ermittelung trotz aller Mühen und Bedenken durchgeführt zu haben. Ebenso wie in der ersten, so finden sich auch in dieser zweiten Hälfte nur Bilder, welche nach dieser oder jener Richtung eine besondere Beachtung beanspruchen; es ist eben nicht Markt- und Verkaufs-Waare, welche uns hier begegnet, sondern es sind Arbeiten aus dem Besitze feinsinniger Kunstfreunde. Es ist eine Freude, zu verfolgen, wie die verschiedensten Schulen und Richtungen in unserer Stadt ihre Anhänger gefunden haben. Wir denken dabei vor Allem an unsere deutsche Kunstentwickelung im jetzigen Jahrhunderte, die ein so buntes Gepräge und eine so mannigfache Entwickelung aufweist. „Alte" und „Junge", Düsseldorfer und Münchener, Berliner und Königsberger, sie sind alle vertreten, und manche Meister, die sonst in grimmer Fehde lagen, geben sich hier ein friedliches Stelldichein. Wir heben aus den etwa 300 Nummern des Katalogs nur folgende Meister heraus: Achenbach, Brausewetter, Beyschlag, Paul Böhm, W. Camphausen, Defregger, H. Eschke, Gräf, v. Heyden, Ed. Hildebrandt, Heydeck, E. Hünten, Herpel, Hering, Jordan, H. Kaufmann, v. Kowalski, A. Lüben, Männchen, Adolf Menzel, v. Merode, Gabriel Max, Naujok, Neide, Passini, Raabe, v. Reibnitz, Ludwig Rosenfelder, Max Schmidt, C. Steffeck, Franz Stuck, Fritz v. Uhde, Wenglein. Welche Fülle glanzvoller und weitberühmter Namen findet sich in dieser Liste! Meister, welche zu den führenden Geistern unserer Nation für alle Zeiten zu rechnen sind, lernen wir aus unmittelbarer Anschauung kennen.

Im Hauptgebäude ist der Vertreter einer schwarzen Kunst erschienen, die man sich wohl gefallen lassen kann. Herr Edw. Schubert, ein Meister der Silhouettierkunst, im In- und Auslande vielfach ausgezeichnet, schneidet hier mit erstaunlicher Geschicklichkeit schwarz auf weiß jedes Profil, das ihm vor die kunstfertige Scheere kommt. Vor der Erfindung der Daguerrotypie stand diese Fertigkeit in hohem Ansehen und wurde zur Zeit unserer Voreltern von Paul Konewka zu künstlerischer Vollendung gebracht. Daß man aber auch heute noch seine helle Freude an vortrefflichen Silhouetten haben kann, beweist der große Zuspruch, den der „Schwarzkünstler" aus allen Kreisen der Ausstellungsbesucher findet.

Kriegschronik.

Beim Eintreffen der ersten Siegesnachrichten vor 25 Jahren verwandelte sich die Begeisterung der Berliner in hellen Jubel. Die Zeitungsjungen machten bei solcher Lage der Dinge vorzügliche Geschäfte, aber sie verstanden auch ihren Beruf meisterhaft. „Die Kais'rin Eisenje ausgekratzt! Bitte nehmen Sie se mir ab!" — „Es muß Viktoria geschossen werden! Herr Baron, koofen Se!" — „Sedan! Sedan! Mac-mac-mac-mac Mahon aufs Haupt geschlagen und 83000 Kaiser jefangen jenommen!" — „In Paris Republik: eenen Silberjroschen!" — „Hier, schönes Fräulein, koofen Se mir noch den letzten Bismarck mit Schiel Fahwer ab!" — „Allerneuestes! Die große Schlacht bei Paris! Fünfzig Mitraljeusen jefangen jenommen!" — „Depesche vom Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Die Kugel, die ihn getroffen, is geheilt!" — „Neuestes Extrablatt! Bazehn ausgebrochen! Roschfort fort! Jambetta in de Luft! Rußland macht Friedensumschläge!" So ruft und schreit und brüllt und krächzt und lärmt es durcheinander, und wehe dem vorsichtigen Manne, der sich vor dem Ankaufe eines Extrablattes erst überzeugen will, ob er den gleichen Inhalt mit anderem Titel nicht schon vor einer Viertelstunde erstanden. „Nee, det jeht nich! Erst berappen und dann lesen! Wenn Se Toul haben wollen, denn jeben Se erscht das Jeld davor her! Ick kriege et ooch nich umsonst!" ꝛc.

* * *

„Schulze beim Abmarsch seiner Jungen".

Von Anno 70.

Aujust zieht und Willem zieht!
Des is freilich reichlich;
Aber, Olle, des Jemüth
Mache mich nicht weichlich!

Von's Gesicht die Schürze fleich,
Und den Gram bezwungen!
Mach mich nicht die Rieke weich
Und die beeden Jungen!

Hole mich den Abschiedstrunk
Für die ollen Schelme,
Und denn mit Bejeisterung
Aufgestülpt die Helme.

Scharlachberger! Schenket ein!
Kräftig angeklungen!
Dies Gewächs vom Vater Rhein
Schützt mich, wackre Jungen!

Schenkt ihr ihnen reinen Wein,
Sei es gründlich heute!
Laßt es Schreckenberger sein
Von der Feuerseite!

Aber, Bengels, trinkt mich doch!
Schnell noch eene Flasche!
Juste, stecke Jedem noch
Eene in die Tasche!

Keenen Troppen laßt mich drin,
Stärket Herz und Niere,
Und dann wie der Sturmwind 'rin
Mang die Herrn Zephyre!

Und nu, Kinder, zieht mit Jott!
Hurrah, drauf! und jründlich!
Kühner Muth und kecker Spott
Macht unüberwindlich!

Drauf! zum Heil des Vaterlands!
Unter unsern Linden
Hoff' ich euch im Siegerkranz
Oder — nich zu finden!

Kladderadatsch.

gariens zu nahe zu treten, verlangt wird aber seitens der hiesigen Russophilen, daß die auswärtige Politik Bulgariens sich an die auswärtige Politik Rußlands anlehne, da man im hiesigen russophilen Lager, Klement inbegriffen, sich zu der Ueberzeugung bekenne, nur durch eine solche Anlehnung könne das Großbulgarien, wie es der Friede von San Stefano festgestellt hatte, verwirklicht werden. Dieses fictive Großbulgarien begreift Macedonien, Adrianopel, Tultscha und die serbischen Bezirke Pirot, Nisch und Alexinatz in sich. Durch die Erfüllung der obigen Bedingungen werde sich der Fürst in den Augen Rußlands als das erweisen, was unter dem Worte „Bulgare" verstanden werden soll. Die Russophilen glauben, daß der Fürst auf diese Bedingungen eingehen werde.

Woran hat es gelegen?

Die große conservativ-unionistische Mehrheit im englischen Parlament verdankt ihr Dasein zweifellos wesentlich der Agitation gegen die Lokal-Vetobill. Bier und Schnaps haben bei den letzten Parlamentswahlen einen gewaltigen Einfluß ausgeübt. Interessant ist die Aeußerung, die der englische Arbeiterführer John Burns darüber gethan hat. Vier Gegner haben sich seiner Ansicht nach verbunden, um ihn von der Höhe seiner Volksthümlichkeit herabzuzerren: Bier, Bibel, Bestechung und Verleumdung. Auch die Sozialdemokraten haben ihm, wie er meint, ein Bein gestellt. „2500 Kneipbrüder, mehr oder weniger betrunken," so führte er in einer Rede aus, „haben die Fortschrittspartei in London um achtzehn Parlamentssitze gebracht. In den Grafschaften habe es nicht besser ausgesehen. Auch dort seien es 30000 Kneipbrüder gewesen, die im Verein mit 10000 politisch unerzogenen, von den Tories gewandt ins Feuer geführten neuen Stimmberechtigten den Unionisten die verblüffende Mehrheit verschafft haben. Jetzt sollen sich die Arbeiter, wenn der Winter komme, nicht an ihn, sondern an Lord Salisbury und an die sozialdemokratische Föderation wenden, um der Noth zu steuern. Die sozialdemokratische Föderation sei bei den Wahlen so glänzend davongekommen, daß jetzt ein Mikroskop nöthig wäre, um zu entdecken, wo sie sich befinde. Im Londoner „Echo" schildert Jemand, der die Sache kennt, wie sich die Organisation der Wirthe bei der letzten Wahl bethätigt hat. Diese Organisation ist in erster Linie nicht politisch. Sie vertritt nur Berufsinteressen. In der Praxis macht sich die Sache allerdings so, daß der Wirth meistens anti-liberal ist. Er würde sich jederzeit für den liberalen Kandidaten entscheiden, wenn dessen Antworten bezüglich der Vetofrage befriedigender ausfielen, als die des konservativen Kandidaten. Das kommt aber selten vor. Die meisten Wirthe wie die meisten Landpfarrer sind Agenten der Tories. Zum Zwecke der Vertheidigung seiner Interessen hat der Verein, der den stolzen Namen „National Trade Defence Association" führt, England in zehn Bezirke eingetheilt. Ein gewöhnlicher Schankwirth heißt in England seltsamerweise „publican". Schon der Name ist eigentlich anrüchig, da in der Bibel das Wort publican Zöllner bedeutet. Die Leitung jedes der zehn Bezirke ist einem gewandten Rechtsanwalt übertragen, dessen Dienste von den Mitgliedern umsonst in Anspruch genommen werden können. Bei den riesigen Mitteln des Vereins kommt die Honorarfrage kaum in Betracht. Dieser Agent hat von Anfang bis zu Ende des Jahres seinen Bezirk zu bereisen. Eine seiner Hauptaufgaben ist, in jedem noch so unbedeutenden Orte Zweigvereine zu gründen. Bei Parlamentswahlen, und seien es auch nur Ersatzwahlen, wird seine Thätigkeit fieberhaft. Haben die Parteien ihre Kandidaten aufgestellt, so besucht der Agent sie und legt ihnen die sehr gewichtige Frage vor, wie sie zu dem Punkte der Lokal-Veto-Bill stehen. Darauf tritt der Verein zusammen, d. h. fast alle Wirthe des Wahlkreises, und berath darüber, für welchen Kandidaten gestimmt werden soll. Es wäre natürlich ein Wunder, wenn die Wahl nicht auf einen Tory fiele. Vor der Agitation der Mäßigkeitsleute haben die Wahlagenten keine Furcht. Jene könnten ebensowohl zu Hause bleiben; sie haben nur Einfluß auf die Wähler, die längst der Mäßigkeitssache gewonnen sind. Ein solcher Wasserapostel sollte sich nicht in einem Wirthshause sehen lassen. Ist der Kandidat aufgestellt, so wird jeder Wirth zum Wahlagenten. Am meisten Einfluß haben die Wirthe auf dem flachen Lande. Man glaubt nicht, in welchem Maße der Wirth dort dem Handwerker und Arbeiter Geld vorstreckt. Bei Wahlen macht sich die Sache dann sehr gemüthlich: „George, ich habe Dir ein paar Mal einen Gefallen gethan, jetzt kannst Du mir auch einen Gefallen thun. Wenn Du knapp an Geld bist, komme wieder, hoffentlich wirst Du für meinen Mann stimmen." Tausende werden auf diese Weise beeinflußt. Bei Wahlen bekommt Mancher überdies von den Wirthen seine 5 oder 10 Schilling mit einem verständnißvollen Handschütteln zugesteckt. Zurückzahlung hat gar keine Eile. Die Silberlinge kommen sehr häufig aus der Kasse eines reichen Politikers. Bestechung dieser Art ist schwer zu beweisen, aber überall in England im Schwange. Man nehme an, daß jeder Wirth nur 5 Wähler auf die konservative Seite bringt, so kann man leicht einsehen, welchen Einfluß die hunderttausend Wirthe ausüben. Ein gut Theil der englischen Politik wird in den Hinterstübchen der Kneipen und vor den Schänktischen entschieden.

Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Zu den im Herbst bevorstehenden Partei-Versammlungen wird sich am 21. und 22. September in München auch der Parteitag der Deutschen Volkspartei gesellen. Der Vorsitzende, Herr Payer, erläßt dazu einen Aufruf unter gleichzeitiger Veröffentlichung eines neuen Programm-Entwurfes. Denn eine Revision des Parteiprogramms wird den Hauptinhalt der Berathungen bilden, zu denen übrigens nur Mitglieder, welche sich durch eine von dem Vertrauensmann ihres Wohnorts ausgestellte Jahresmitgliedskarte ausweisen, Zutritt erhalten. Der allgemeine Theil des neuen Programms ist in den folgenden Sätzen enthalten: 1) Die Deutsche Volkspartei ist eine Partei des Friedens. Sie erkennt in jedem Krieg eine verdammungswürdige Schädigung aller Kultur- und Freiheitsinteressen; sie erstrebt einen auf Freiheit gegründeten Bundesstaat sämmtlicher deutschen Stämme, einen Friedens- und Freiheitsbund der Völker. In internationaler und nationaler Beziehung anerkennt sie den jedem Volke und innerhalb des Reichsverbandes jedem Volksstamme zustehenden gleichen Anspruch auf Selbstbestimmung. 2) Die Volkspartei ist eine Partei des politischen Fortschritts; sie bekennt sich zu den demokratischen Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit und verlangt die gleichartige Mitwirkung aller Staatsbürger bei Gesetzgebung und Verwaltung, die Durchführung der Selbstregierung des Volkes im Staate. 3) Die Volkspartei ist eine Partei der wirthschaftlichen Reformen. Sie anerkennt, daß die staatlichen und gesellschaftlichen Fragen untrennbar sind, und daß sich die wirthschaftliche Befreiung der arbeitenden Klassen und die Verwirklichung der politischen Freiheit gegenseitig bedingen. Sie erstrebt die friedliche Ausgleichung der sozialen Gegensätze in einer die Freiheit des Einzelnen verbürgenden Gesellschaftsordnung.

Meineidsprozeß Schröder.

Essen, 14. August.

Am 3. Februar 1895 Abends gegen 6 Uhr fand in Bankau bei Herne im Saal des Gastwirths Sichtermann eine vom Gewerkverein christlicher Bergleute einberufene öffentliche Bergarbeiter-Versammlung zwecks Bildung einer Zahlstelle für Bankau statt. In dieser Versammlung erschien auch Schröder, der Sprecher der Deputation, welche 1889 dem Kaiser über den großen westfälischen Bergarbeiterstreik berichtete, nebst einer Reihe seiner Genossen. Dieser erbat sich das Wort zur Geschäftsordnung und verlangte Bureauwahl und freie Diskussion. Der Vorsitzende Brust bemerkte ihm jedoch, daß er ihm das Wort nicht geben könne, zumal hier lediglich eine Zahlstelle des Gewerkvereins beschlossen werden solle. Er müsse ihn daher auffordern, das Lokal zu verlassen. Schröder soll sich geweigert haben, dieser Aufforderung zu entsprechen. Brust vertagte deshalb die Versammlung auf einige Minuten und bat den im Saale anwesenden Gendarmen Münter, ihm beizusteben. Schröder begab sich nunmehr an den am Eingange des Saales auf einem sogenannten Podest stehenden Kassentisch, um dort die Rückgabe des von ihm gezahlten Eintrittsgeldes von 10 Pf. zu verlangen. Gendarm Münter trat ebenfalls an den Kassentisch heran und forderte den Schröder auf, ohne jeden Verzug den Saal zu verlassen. Nach den Angaben des Gendarmen ist Schröder dieser Aufforderung sofort nachgekommen und infolge der großen Eile, mit der er den Saal verließ, zur Erde gefallen, während Schröder behauptet: der Gendarm habe ihm von hinten einen Stoß versetzt, so daß er zur Erde gefallen sei, und als er sich erhoben, habe ihn der Gendarm wiederholt zur Erde gestoßen. — In Nr. 6 (1895) der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" erschien nun ein Artikel, in welchem der Vorgang nach den Schröderschen Angaben dargestellt wurde. Der Artikel schloß mit den Worten: „So endigte die erste Agitationstour der Väter des christlichen Gewerkvereins, des todtgeborenen Kindes." Dieses Artikels wegen hatte sich am 11. Juni d. Js. der verantwortliche Redakteur der genannten Zeitung, Joh. Margraf, wegen Beleidigung des Gendarmen Münter vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Schröder, der Kassirer des Verbandes deutscher Bergleute, Joh. Meyer aus Bochum und der Zeitungsbote Karl Gräf aus Herne versicherten eidlich, daß der Vorgang sich so abgespielt habe, wie er in dem Artikel geschildert worden sei, während der Polizeikommissar Brockmeier und die Gendamen Münter und Müller III das Gegentheil beschworen. Angesichts dieser Sachlage beschloß der Gerichtshof behufs weiterer Zeugenladung den Termin zu vertagen. In dem zweiten Termin, am 27. Juni 1895, hielten nun Schröder, Meyer und Gräf, unter Berufung auf ihren bereits geleisteten Eid, ihr Zeugniß aufrecht und wurden hierbei durch die ebenfalls als Zeugen vernommenen Fuhrmann Imberg und die Bergleute Thiel, Beckmann und Wilking unterstützt. Die eidlichen Bekundungen der Polizeibeamten wurden dagegen von elf als Zeugen vernommenen Mitgliedern des Gewerkvereins christlicher Bergleute bestätigt. Der Gerichtshof kam infolge dessen zu einer Verurtheilung des Margraf. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin, die Zeugen Schröder und Genossen wegen Verdachtes des wissentlichen Meineides zu verhaften. Da der Gerichtshof diesen Antrag ablehnte, so verfügte der Staatsanwalt die vorläufige Festnahme der Zeugen Schröder, Meyer, Gräf, Imberg, Thiel, Beckmann und Wilking und erhob gegen diese sieben Personen die Anklage wegen wissentlichen Meineides. Es sind von der Staatsanwaltschaft 36, von der Vertheidigung 47 Zeugen geladen.

Die Tage vom 14. bis 18. August 1870 bildeten eine Reihe ununterbrochener Kämpfe und Siege der deutschen Armeen, in denen es gelang, die Armee Bazaines vollständig in die Festung Metz zurück zu werfen, sie für den Felddienst unschädlich zu machen und das unausbleibliche Schicksal, die Kapitulation, anzubahnen. Am 19. August wurde folgende Depesche in Berlin bekannt: Bivouac bei Rezonville, den 18. August, 9 Uhr Abends. Die französische Armee in sehr starker Stellung westlich von Metz heute unter Meiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen. Wilhelm. Damals glaubte man an eine nunmehr schnelle Beendigung des Krieges und gerade das war es, was das Gefühl der Freude doppelt stark hervortreten ließ. In der Schlacht am 18. waren vorzugsweise engagirt: Garde, 2., 7., 8., 9. und 12. Armeekorps. In Reserve befanden sich das 3. und 10. Korps, von diesen nur geringe Abtheilungen im Gefecht, größentheils Artillerie. Wie wenig die Franzosen auf das schnelle Vordringen der deutschen Armeen vorbereitet waren, geht aus Nachfolgendem hervor. Die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich nahm in den Tagen nach Wörth bereits ihren Anfang. Aus Metz geflüchtete deutsche Familien erzählten, daß dort am 10. mit dem Rasiren der Glacis und mit dem Verproviantiren eilfertig begonnen worden ist. So wenig dachten die Franzosen an die Möglichkeit, daß ein deutsches Heer in die Nähe ihrer Moselfestung gelange. — In hellen Haufen kamen noch in den Tagen vor dem 14. August die auch aus Paris vertriebenen Deutschen, ganze Familien und einzelne junge Leute an den deutschen Grenzstationen, oft in bejammernswerthem Zustande, an. Sie erzählten: Nach den deutschen Siegen sei Folgendes geschehen: „Sie seien aufgefordert worden, sich überall auf den betreffenden Bureaus zu melden, und Aller, Männer, Frauen, Kinder, auch der Unverheiratheten, Wohnung sei genau verzeichnet worden. Dann sei ihnen eine Schrift zum Unterschreiben vorgelegt worden mit der Frage, ob sie Franzosen werden wollen. Sie hätten nun ihrerseits die Schrift dem amerikanischen Gesandten vorgelegt, der die Deutschen vertrat, und der habe ihnen gesagt, wenn sie unterschrieben, so müßten sie unter die französischen Regimenter, oder mit schanzen; zu den Schanzarbeiten würden auch ältere Leute mit herangezogen werden. Da hätten sie vorgezogen, um nicht auf die Deutschen zu schießen, nach Deutschland abzureisen und zwar, weil sie auf anderen Routen nicht gedurft, über Belgien."

Politische Rundschau.

Elbing, 15. August.

Deutschland.

— Der Reichskanzler wird am Freitag wieder in Berlin eintreffen.

— Der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Gültlingen hat dem Bureau des Reichstags die Niederlegung seines Mandats angezeigt.

Oesterreich-Ungarn.

— Aus Mendelhof bei Bozen wird von competenter Seite gemeldet, daß der an einem Lungenkatarrh erkrankte Erzherzog Franz Ferdinand auf Anrathen der Aerzte dringend der Ruhe und Schonung bedürfe. Der Erzherzog sei infolgedessen zu mehrwöchigem Aufenthalte hierhergekommen, um streng kurgemäß zu leben, weshalb auch alle Nachrichten von Ausflügen und Gebirgstouren erfunden seien, von derartigen Anstrengungen sei bei dem jetzigen Zustande des Erzherzogs keine Rede. Wohin der Erzherzog sich von Mendelhof aus begeben wird, sei zur Zeit noch unbestimmt.

Italien.

— Gestern wurde in Gegenwart des Ministerpräsidenten Crispi, welcher lebhaft begrüßt wurde, der neu erbaute Kreuzer „Vittore Pisani" im Arsenal von Castellamare bei Neapel glücklich vom Stapel gelassen. Die Behörden und eine große Volksmenge wohnten dem Stapellaufe bei.

— Die Meldungen auswärtiger Blätter von dem Ausbruch von Revolten in vier verschiedenen Provinzen Italiens sind vollständig unbegründet.

Bulgarien.

— Prinz Ferdinand empfing gestern Vormittag die Mitglieder der Petersburger Kranz-Deputation in anderthalbstündiger Privataudienz; auch der Kriegsminister und Stoilow wurden empfangen, letzterer ist gestern Abend zu einer neuerlichen Audienz beschieden.

Asien.

— Der „Times" geht aus Tientsin folgende Drahtung zu: Die hier wohnenden Europäer haben in öffentlicher Versammlung ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die bei Kutscheng verübten Gräuelthaten nur eine Folge davon sind, daß die europäischen Mächte China in den letzten dreißig Jahren so milde behandelt haben. Die platonischen Mittel der britischen Regierung reichten nicht aus. Die Arbeiten der Untersuchungskommission würden im Sande verlaufen und keinem britischen Beamten die Gelegenheit gegeben werden, Belastungsmaterial zu sammeln. Nur Vergeltungsmaßregeln könnten helfen. „Nach meiner Meinung ist die Metzelei in Futschau nur ein Anzeichen beginnender Anarchie. Es werden schlimmere Dinge folgen, wenn die europäischen Mächte nicht energisch auftreten." Die Europäer in Swatau haben auf einer Versammlung die „Times" ersucht, ihren Einfluß geltend zu machen, damit die britische Regierung die geeigneten Maßregeln zum Schutze ihrer in China lebenden Unterthanen trifft.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Generaldirektor der Schultheiß-Brauereien, Kommerzienrath Rösicke, hat den in diesen Betrieben beschäftigten 13 Personen, die am Feldzug 1870/71 Theil genommen haben, die Mittheilung gemacht, daß ihnen behufs Theilnahme an den für den 19. August geplanten Festlichkeiten dieser Tag freigegeben wird. Jeder dieser Veteranen soll nicht nur den vollen Lohn für diesen Tag, sondern außerdem noch ein Ehrengeschenk von 50 M. erhalten.

Potsdam. Der 17. Centralverbandstag der deutschen Haus- und städtischen Grundbesitzervereine beauftragte eine Kommission, unabhängig von dem Centralverbande eine Gesellschaft in der ihr passend erscheinenden Rechtsform ins Leben zu rufen zu dem Zwecke, die Realkredit-Verhältnisse der städtischen Grundbesitzer zu verbessern und die mit der Beschaffung von Hypotheken verbundenen Unkosten zu ermäßigen. Das Direktorium wurde beauftragt, zu dem gleichen Zwecke mit den bestehenden Hypothekenbanken in Verbindung zu treten und bei den Ortsvereinen die Bildung provinzieller Hypothekenbanken mit landschaftlichen Grundsätzen anzuregen.

Köln. Eine Conferenz von Vertretern der russischen, französischen, belgischen, niederländischen und deutschen Eisenbahnen wird am 9. September hier tagen, um über die Fragen des direkten russisch-deutsch-niederländischen und russisch-französisch-belgischen Güterverkehrs zu berathen. Später wird sich eine gleiche Conferenz in Dresden mit der Angelegenheit des russisch-österreichisch-ungarischen Güterverkehrs befassen.

Hannover. Der Kaiser hat an den Generallieutenant z. D. von Loebell das nachfolgende Telegramm gerichtet: „Lowther Castle, den 14. August. Am heutigen Ehrentage der Hannoverschen Füsiliere verleihe Ich Ihnen, deren tapferem Kommandeur in der Schlacht bei Colombey-Nouilly, in dankbarer Erinnerung hierdurch den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe. Wilhelm."

Köln. Der Provinzial-Ausschuß der Rheinprovinz hat beschlossen, daß die Mariaberger Anstalt zum Ankaufe für die Provinz nicht geeignet sei, dieselbe soll indessen bis zum 15. März 1899 gemiethet werden. Bis dahin soll eine neue Irren-Anstalt nach bewährtem System erbaut, auch eine neue Heilanstalt für Epileptische bei St. Wendel errichtet werden.

Metz. Am Mittwoch fanden auf dem Schlachtfelde von Colombey-Noiseville unter Betheiligung vieler Veteranen Erinnerungsfeiern an den Denkmälern statt. Es wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Die Militärmusik spielte Choräle, die Artillerie gab Ehrensalven ab. Mittags wurde im Parke von Colombey das neue Denkmal des 13. Infanterie-Regiments in Münster feierlich eingeweiht; die Metzer Generalität und Militärgeistlichkeit, der Bürgermeister von Münster, eine Deputation des Regiments und Veteranenvereins wohnten der erhebenden Feier bei.

Metz. Der Bezirkspräsident hat der Veteranen-Deputation sowie Korporationen das Ueberschreiten der französischen Grenze untersagt.

Danzig. Gestern fand hier auf dem Heumarkt die Eröffnung der Geschäftsstelle der Verbandsanwaltschaft ländlicher Genossenschaften (Raiffeisen'scher Organisation) für Westpreußen statt und zwar als Filiale der Raiffeisen'schen Genossenschafts-Centrale in Neuwied. Die Thätigkeit der Filiale erstreckt sich auf Vermittelung des Verkaufs landwirthschaftlicher Erzeugnisse (Getreide, Spiritus, Wolle ꝛc.) und Vermittelung des Ankaufs landwirthschaftlicher Bedarfsartikel (sämmtlicher Sorten Kunstdünger und Futtermittel, Saatgetreide, Kohlen, Dampfdresch- und anderer landwirthschaftlicher Maschinen, eiserner Geldschränke ꝛc.) Später soll auch die Vermittelung größerer Hypotheken, Darlehne und Versicherungen aller Art in den Kreis der Geschäfte gezogen werden. Der Geldverkehr der westpreußischen Raiffeisen-Vereine bleibt noch bis zum 1. Oktober d. J. bei der ostpreußischen Raiffeisen-Filiale in Königsberg.

Schöneck. Auch hier werden für die Sedanfeier ausgedehnte Vorbereitungen getroffen. Sämmtliche hiesige Vereine werden sich möglichst zahlreich an der Feier betheiligen. — Eine Commission, bestehend aus den Herren: Hauptmann Freiherrn v. Schimmelmann, Bürgermeister Soost, Gutsbesitzer v. Versen, besichtigten gestern einzelne Felder, um die Flurschäden, die durch die 3tägige Garnisonsübung verursacht sind, festzustellen. — Zur Fahnenweihe des hiesigen Männergesangvereins „Einigkeit" sind aus Pr. Stargard 30, aus Dirschau 20 active Sänger angemeldet. Die Chorgesänge werden von etwa 70 Mann ausgeführt. — Wie schon im vorigen Jahre, so werden auch jetzt die Blätter von Kirsch-, Pflaumen- und Birnbäumen von einer etwa 1 Centimeter langen, schwarzen Made verzehrt.

Aus dem Kreise Flatow. Die Bienentracht ist jetzt in hiesiger Gegend als vollständig beendet anzusehen. Der Honigertrag war in diesem Jahre hier nur ein sehr mittelmäßiger. Stände, die sonst schon 5—6 Ctr. Honig lieferten, haben diesen Sommer kaum 2 Ctr. gebracht, weil gerade die hiesige Gegend durch besondere Dürre zu leiden hatte und die Pflanzen wenig honigten. Die Schwarmlust war bei den Bienen recht rege, trat aber etwas verspätet ein, weswegen die meisten jungen Völker nicht mehr auszubauen vermochten. Es ist darum für das nächste Jahr viel Drohnenbau zu erwarten. — Der in Nichorcz neu angelegte evangelische Friedhof ist am vergangenen Sonntag durch Herrn Pfarrer Busch aus Zempelburg eingeweiht worden. — An der etwa 200 Schüler zählenden Schule zu Linde soll der dritte Lehrer angestellt werden. Behufs Beschaffung der dazu erforderlichen Räumlichkeiten hatte in diesen Tagen Herr Baurath Wilcke aus Flatow in Linde zu verhandeln.

Flatow. Der am 2. Dezember 1894 verschwundene Arbeiter Foese aus Schobastikowo ist von seinem Sohn im Walde erschlagen worden. Foese war in Geschäften ausgegangen. Nach seiner Wohnung zurückgekehrt, fand er seine Frau und seinen Sohn nicht zu Hause, es wurde ihm mitgetheilt, daß sie in den Wald gegangen seien. Der besorgte Mann ging ihnen nach. Aus vorläufig unbekannten Gründen hat der Sohn den Vater im Walde mit einer Axt erschlagen und in der Erde verscharrt, wo die Leiche, wie schon berichtet, von Hunden ausgescharrt worden ist. Von hier begab sich eine Gerichtskommission nach dem Thatorte, und auch die Frau und der 19jährige Sohn des Todten wurden zugezogen. Diese beiden wollten aber weder die Leiche noch die Kleider derselben, noch die in den Taschen gefundenen Sachen wiedererkennen. Am Montag vor den Amtsvorsteher geladen und einem scharfen Verhör unterworfen, hat der ungerathene Sohn ein offenes Bekenntniß seiner schrecklichen That abgelegt. Am Dienstag wurde sowohl die Mutter als auch der Sohn verhaftet und dem Landgericht zu Konitz übergeben.

Krojanke. Behufs Begründung einer Wassergenossenschaft waren heute hier der Meliorationsbauinspektor Pfahl-Danzig und der Regierungs-Assessor Raapke anwesend. Jedoch verlief die Berathung mit den ca. 50 Interessenten fast ergebnißlos, weil letztere zumeist von dem Projekt zurücktraten, da sich die mit einem bedeutenden Complex an die Entwässerungsfläche grenzende Forst Wilhelmswalde von dem Vorhaben ausschloß. Indeß dürfte eine nochmalige Aufnahme dieser Angelegenheit zu einem befriedigenden Abschluß führen, da die an dem Unternehmen stark betheiligten Herrschaften Podrusen, Smirdowo, Vorwerk Krojanke und Augustowo der Frage sympathisch gegenüberstehen.

Janowitz. Wegen Ausbruch der Rothlaufseuche unter den Schweinen ist über das ganze Gut Brudzyn die Hofsperre polizeilich verhängt worden. — Mittwoch zwischen 12 und 2 Uhr Mittags wurde auf dem Schießstande der Schützengilde in der Kreisstadt von der Gendarmerie des Kreises ein Uebungsschießen abgehalten. — Sämmtliche in der Kreisstadt bestehende Vereine, ungefähr 8 an Zahl, haben ihr Erscheinen zur Theilnahme an der vom Landwehrverein geplanten Sedanfeier am 1. September zugesagt und wollen außerdem auch Unterstützungen resp. Beiträge liefern. Da auch sämmtliche Schulen mit ihren Lehrern sich an der Feier betheiligen werden, verspricht dieselbe ein echtes Volksfest zu werden. — In den Monaten Januar bis Juli sind auf der Kreiskleinbahn im ganzen 15331 Mk. vereinnahmt worden (für Waggonfracht 11589, für Stückgut 356 und für Personenverkehr 2670 Mk.). Da seit dem 5. d. Mts. die Waggonverfrachtung auf der zuletzt erbauten Strecke Rogowo-Hohenau aufgenommen worden, steht zu erwarten, daß die Einnahmen zukünftig sich noch um ein Bedeutendes erhöhen werden.

Culm. Ganz bedeutende Einnahmen haben in diesem Sommer manche Bienenwirthe von ihren Völkern erzielt. So hat ein alter Imker unserer Gegend, der fast 200 Völker hat, einen Honigertrag von 70 Zentnern gewonnen. Ein anderer Bienenwirth, der einen kleineren Stand besitzt, brachte es auch auf 15 Zentner. Da auch in diesem Jahre der Zentner guten Honigs mindestens noch mit 60 Mk. bezahlt wird, wirft die Imkerei unter diesen Umständen einen schönen Reingewinn ab.

Ragnit. An der erst vor 15 Jahren erbauten Kirche in Rautenberg zeigten sich in den Ecken plötzlich bedeutende Risse, und man befürchtet den Einsturz des Gebäudes. Bei den an den Ecken der Kirche vorgenommenen Bohrungen stellte sich heraus, daß sich ein Triebsandlager mit einer mächtigen Wasserader unter der Kirche hinzieht. Das Wasser stieg sehr schnell fast bis zur Oberfläche. Durch starke Verankerungen hofft man dem Auseinandergehen der Wände vorzubeugen.

Königsberg. Die Thee-Einfuhr nach Königsberg hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Umfang angenommen. In Königsberg betrug die Theeeinfuhr 1891: 54220, 1892: 63360, 1893: 67790 Zentner, während in Bremen nur 13020 bezw. 18790 und 23130, und in Hamburg 39870 bezw. 43780 und 56930 Zentner eingeführt wurden, so daß Königsberg in dieser Beziehung die beiden großen Handelsstädte bei weitem übertrifft.

Von der Grenze. Ein in dem russischen Dorfe Skorcze wohnhafter Besitzer besaß zwei gezähmte Wölfe, die er seiner Zeit nach Erlegung des Mutterthieres als Junge eingefangen hatte. Die mit der Pflege der Thiere betraute 20jährige Tochter des Besitzers näherte sich eines Tages den Wölfen, um sie zu streicheln. Plötzlich sprang nun eines dieser Raubthiere auf das Mädchen zu, biß demselben das rechte Handgelenk vom Arme ab und brachte der Ueberfallenen außerdem derart schwere Verletzungen am Halse und den Füßen bei, daß sie seit diesem Tage verkrüppelt und an der rechten Seite vollständig gelähmt ist.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 15. August.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 16. August: Vorwiegend heiter, warm. Lebhafter Wind a. d. Küsten.

Zeichenkurse. Auf Anordnung des Ministers für Handel und Gewerbe finden an der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule unter Leitung des Herrn Direktors J. Witt in der Zeit vom 20. August bis zum 28. September cr. Zeichenkurse für Lehrer in den östlichen Provinzen statt. An den fraglichen Kursen werden 45 Lehrer aus Westpreußen, Ostpreußen und Posen theilnehmen. Für die Theilnehmer treten diese Kurse, welche sich wahrscheinlich im Laufe der Zeit wiederholen werden, an Stelle der in Berlin seit Mitte der 80er Jahre an der Handwerkerschule unter Leitung des Herrn Direktors O. Jessen abgehaltenen Zeichenkurse.

Ministerialentscheidung. Eine für Kreditgenossenschaften wichtige Ministerialentscheidung ist aus Anlaß eines in Liegnitz vorgekommenen Falles getroffen worden. Dort hatte bei einer Revision der Steuerfiskal alle Kreditgenossenschaften aufgefordert, für die vom Vorstande ausgestellten Bescheinigungen über Spareinlagen Stempelgebühren zu zahlen, weil diese Bescheinigungen den Charakter der Schuldverschreibungen hätten. Gegen diese Aufforderung hatte der Kreditverein Einspruch erhoben mit der Begründung, daß jene Bescheinigungen nichts weiter seien, als Auszüge aus dem Depositen-Konto. Als dieser Einspruch erfolglos blieb, wandte sich der Kreditverein beschwerdeführend an den Finanzminister. In diesen Tagen hat nun der Kreditverein die Mittheilung erhalten, daß auf Anweisung des Finanzministers die Forderung des Schuldverschreibungs-Stempels zurückgenommen wird.

Durch die Neuordnung der Eisenbahn-Verwaltungen ist auch eine Aenderung in dem bisherigen Prüfungsverfahren bei einigen Beamtenklassen eingetreten. Während früher jede Direktion eine besondere Prüfungskommission hatte, vor der die Prüflinge erscheinen mußten, sind jetzt aus sämmtlichen 20 Direktionen neun Gruppen und für jede Gruppe eine besondere Prüfungskommission bestellt worden. Solche Prüfungskommissionen sind u. A. errichtet in Berlin für die Direktionsbezirke Berlin und Stettin, in Breslau für die Direktionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen und in Bromberg für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg. Diese Prüfungskommissionen nehmen jedoch nur die Prüfungen zum Eisenbahnsekretär, zum bau- und maschinentechnischen Eisenbahnsekretär sowie zum Stationsvorsteher und Güterexpedienten vor. Alle übrigen Beamten werden von den Inspektionen und Direktionen ihres Bezirks geprüft.

Mit dem Längerwerden der Abende tritt auch die Lampe wieder in den Vordergrund, und so viel auch schon über dies Kapitel geschrieben, es läßt sich doch noch immer wieder etwas Neues sagen. Der Unfälle, die aus einer Lampenaffäre sich herleiten, sind, wie bekannt, Legion, noch viel zahlreicher sind die Verdrießlichkeiten, die sich bei starkem Lampengebrauch einstellen. Die Lampe will nicht brennen! das ist eine oft gehörte Klage, und in manchem Zimmer duftet's in Folge dessen wenig angenehm nach Petroleum und kohlendem Docht. Warum will aber die Lampe am Abend nicht brennen? Die Antwort darauf ist unendlich einfach, wenn sie auch schwierig erscheint. Sie lautet: Weil die Lampe bei Tage nicht richtig in Ordnung gebracht ist! Die Lampe soll nicht erst am Abend mit Petroleum versehen werden, einen neuen Docht erhalten ꝛc. Alles das hat am Tage zu geschehen, wo diese Manipulationen viel sicherer und richtiger vorgenommen werden können. Eine weitere Verdrießlichkeit ist das Cylinderspringen und Zerschlagen. Von selbst geht kein Cylinder in Scherben, irgend ein Fehler oder eine Unvorsichtigkeit liegt beständig vor. Wie viele Cylinder werden nicht an Hängelampen besonders zerschlagen, wenn die Lampe angezündet werden soll? Haupterforderniß bei jeder Lampe ist unbedingte Reinlichkeit; ewig bält ja nichts, aber die allermeisten Störungen an den Familienlampen werden durch nicht genügende Säuberung verschuldet. Schwierigkeiten beim Reinigen befreien noch nicht von der Verpflichtung zum Reinigen.

Der Aufenthalt auf der Plattform der Waggons der Züge ist den Fahrgästen bekanntlich streng verboten. Neuerdings sind noch verschärfte Maßregeln dagegen getroffen worden. Das Zugpersonal hat während der Fahrt die Plattformen zu revidiren, außerdem aber fahren jetzt ständig Revisoren in Zivilkleidung mit, die neben der Ausübung der Billetkontrolle auch die Plattformen zu revidiren haben.

Chausseebau. Die Königsberger Chaussee, welche bis zum „Waldschlößchen" gepflastert werden sollte, hat vorläufig nur ein Steinpflaster bis zu den letzten Häusern erhalten können, weil es an geeigneten Steinen fehlte. Diese Chaussee ist die älteste Kunststraße in unserm Kreise. Es ist die alte Poststraße von Berlin nach Königsberg. Sie war aber oft in bedauerlichem Zustande, besonders waren die Hommelberge bei Damerau gefährlich zu passiren. Der damalige Kammerpräsident bei der Westpreußischen Kriegs- und Domänen-Kammer von Auerswald beantragte 1802 den Ausbau der Strecke von Elbing bis Trunz. Die Ausführung des Baues wurde dem Chausseeinspektor Dühring übertragen. Am Anfange fehlte es an Arbeitskräften. Da wurde am 11. Juni 1803 ein Publikandum erlassen, wodurch die Käthner und losen Leute von 4 Meilen im Umkreise verpflichtet wurden, Arbeit zu leisten. Dasselbe geschah mit den Fuhrwerksbesitzern, doch wurden alle Leistungen bezahlt. Der Bau wurde am Isaak'schen Grundstück angefangen, und da gerade gegenüber der Schindanger war und der Galgen stand, so wurden zunächst diese fortgeschafft und nach den Hügeln bei dem heutigen Armenkirchhofe verlegt. Die Kunststraße sollte durch solch schandbare Dinge nicht verunziert werden. Beim Ausbruch des unglücklichen Krieges war die Straße bis zum Hommelberge fertig, welche 1806 schon von den Franzosen benutzt wurde. Die Hommelbrücke wurde in den Jahren 1809 und 1810 erbaut und so war Ende dieses Jahres die Strecke von Elbing bis Damerau, 1671 Ruthen, ganz im Stande. Schon vom 1. Januar 1806 wurde am Chausseehause — jetzt Waldschlößchen — Chausseegeld erhoben, wodurch im ersten Jahre 1086 Thaler, 51 Groschen, 6 Pfennige einkamen. Die Strecke bis Damerau kostete incl. Brücken 71,361 Thaler 60 Groschen, die Hommelbrücke allein 3300 Thaler. Durch den Krieg wurde der weitere Bau bis zum Jahre 1816 unterbrochen. Im September 1817 war die Chaussee bis Königshagen fertig und am 1. Oktober wurde an der dortigen Barriere schon Chausseegeld erhoben. Im Jahre 1818 wurde die Strecke bis Trunz und 1819 bis Hütte fertig. Jetzt entstand eine Unterbrechung bis zum Jahre 1824, denn man war nicht einig darüber, wo nun weiter gebaut werden sollte. Die Regierung wollte den geraden Weg auf Braunsberg wählen, dagegen erhob Frauenburg mit Erfolg Einspruch. Unterdessen hatte man die Strecke von der Altstädtischen Fähre — jetzt Schillingsbrücke — bis zur „Lahmen Hand" fertiggestellt. Von 1824 bis 1826 wurde durch die Seehandlung auch die Straße von Hütte bis Frauenburg ausgebaut, obgleich ursprünglich die Chaussee von Hütte über Vierzighuben und Betkendorf nach Braunsberg gehen sollte. Von Königsberg aus war bis zu dieser Zeit die Tour bis Brandenburg am Frisching chaussirt worden.

Bühnenerfolg. Es macht immer Freude zu hören, daß ein alter guter Bekannter vorwärts kommt, und das kann man von unserem früheren Theater-Direktor Gottscheid sagen. Wie wir schon früher erwähnten, fühlt sich das Nürnberger Publikum von seinen Darbietungen begeistert. Jetzt berichtet uns eine Nachricht von dort wieder etwas Erfreuliches: Gerhard Hauptmanns „Weber" erzielten am Nürnberger Saison-Theater unter der Direktion Gottscheid & Stein einen großen, wohlverdienten Erfolg. Die Darstellung war mustergiltig. Plaudite, amici.

Papierröhren zur Leitung des Gases werden seit einiger Zeit in England mit Erfolg verwendet, und besonders bei den umfangreichen, langen, unterirdischen Röhren hat diese Neuerung Aufnahme gefunden. Die Herstellung geschieht derart, daß starke, holzhaltige Papierlagen um einen Dorn gelagert werden, welcher dem Durchmesser des anzufertigenden Rohres entsprechend groß ist. Jede dieser Papierlagen wird mit geschmolzenem Asphalt überzogen, und man erhält dadurch eine gegen Luft und Wasser vollständig abgedichtete Röhre, die einen starken Druck auszuhalten vermag und äußeren zerstörenden Einflüssen erfolgreich widerstehen kann. Die einzelnen Röhren werden vermittelst Muffen verbunden, die gleichfalls aus Papier gefertigt und nach Art der Röhren hergestellt sind. Die auf diesem Wege erzeugten Fabrikate sind leicht, unzerbrechlich, billig, und da sie aus nicht leitendem Material bestehen, gegen die sie umgebende Temperatur indifferent. Auch werden durch unterirdische elektrische Ströme auf die aus Papier gefertigten Gasröhren keine nachtheiligen Wirkungen ausgeübt, wie dies bei metallischen Leitungsröhren bisher der Fall gewesen ist.

Im Monat Juli sind in Ostpreußen 230, in Westpreußen 294, Pommern 1577 und Posen 136 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt worden. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe wurden 9369 bezw. 7175, 11,249 und 12,329 Hektoliter Branntwein in den freien Verkehr gebracht. Am Schluß des Monats blieben 15,391 bezw. 51,679, 115,037 und 84,913 Hektoliter in den Lagern und Reinigungsanstalten unter steuerlicher Kontrolle.

Ein merkwürdiges Verfahren wird jetzt den Agenten gegenüber beobachtet, welche Geschäftsreisen zu machen haben und zu diesem Zwecke Reiselegitimationskarten brauchen. Denselben wird jetzt, wie der „Confectionär" meldet, eine solche Karte verweigert und ihnen anheimgegeben, sich Hausirscheine (Wandergewerbescheine) ausstellen zu lassen. Diese Anordnung stützt sich auf eine Reichsgerichts-Entscheidung, daß Agenten keine gewerbliche Niederlassung im Sinne der Gewerbeordnung haben und ist zuerst in Frankfurt a. M. zur Ausführung gebracht worden, wird wohl aber nunmehr im ganzen Deutschen Reich zur Geltung gelangen. Es kann nun aber leicht der Fall eintreten, daß den Agenten auch der Hausirschein verweigert wird, weil sie keine Hausirer sind. Was dann?

Eine neue Fahrrad-Vorschrift für die Instandhaltung und Benutzung der Armee-Fahrräder ist an die Infanterie-, Jäger- und Schützen-Bataillone als Entwurf zur Begutachtung verausgabt worden, die allein mit Fahrrädern zum feldmäßigen Gebrauch ausgestattet werden. Je nach ihrer Zweckbestimmung werden die Armee-Fahrräder eingetheilt in Kriegsfahrräder, die nur für den Dienst im Felde bestimmt sind, und in Lernräder, die in erster Linie zur Ausbildung dienen sollen.

Behandlung der Regenschirme. Wenn man aus dem Regen kommt, stelle man den benutzten Schirm mit dem Griffe nach unten und lasse ihn in der Lage trocknen; das Wasser tropft dann von den Enden der Gelenkstäbe ab und der Ueberzug wird gleichmäßig trocken werden. Stellt man den Schirm mit dem Griffe nach oben, wie es so häufig geschieht, so zieht sich das Wasser nach dessen Mittelpunkte am oberen Ende zurück und hier wird die Feuchtigkeit durch die scheibenförmige Stoffunterlage an dem Drahtringe, der die Stäbe verbindet, lange Zeit zurückgehalten, wodurch der Ueberzug — aus jedem beliebigen Gewebe — mürbe und ganz verdorben wird. Ein seidener Schirm wird stark dadurch beschädigt, daß man ihn aufgespannt zum Trocknen hinstellt, die straff gespannte Seide wird dabei steif und auch weit leichter brechen. Beim Nichtgebrauch soll ein Schirm niemals fest zusammengewickelt stehen bleiben, weil auch hierdurch die scharf gebrochenen Falten weit eher den Stoff zerstören.

Schiffsunfälle an der west- und ostpreußischen Küste. Im Jahre 1893 haben auf der Küstenstrecke von Nimmersatt bis Rixhöft 44 Unfälle stattgefunden, darunter 6 Totalverluste. Menschenleben sind nicht verloren gegangen. 13 Unfälle erfolgten durch Strandung, 3 durch Sinken, 16 durch Collision und 12 durch andere Vorkommnisse. Der Nationalität nach wurden von den Unfällen 33 deutsche und 11 fremde Schiffe, der Gattung nach 13 Dampfschiffe und 31 Segelschiffe betroffen. Von sämmtlichen 44 Unfällen ereigneten sich 7 auf der Küstenstrecke von Nimmersatt bis Brüsterort, 6 auf der Strecke von Brüsterort bis Neukrug und 31 auf der Strecke von Neukrug bis Rixhöft. Die Unfälle des Jahres 1894 sind noch nicht amtlich festgestellt.

Klassen-Lotterie. Die Ziehung der dritten Klasse der 193. Königl. Preußischen Klassen-Lotterie findet vom 16. bis 19. September statt.

Kunst und Wissenschaft.

Coburg. In der Schlußsitzung des Geologenkongresses präsidirte Professor Kayser-Marburg; Vorträge hielten Professor Fraas-Stuttgart über einen bei Weimar im Diluvium gefundenen Menschenschädel, Dr. Zimmermann-Berlin über Gebirgsstörungen nördlich vom Thüringer Wald, Dr. Jäckel-Berlin über die Entwickelungsgeschichte von Wirbelthieren, Professor Scheibe-Berlin über die Eruptionsgesteine des Thüringer Waldes, besonders die Porphyrite. Die gestern geplante Excursion konnte wegen Regenwetters nicht stattfinden. Die Theilnehmer am Kongresse sind Abends zu einem fünftägigen Ausfluge in den Thüringer Wald nach Eisfeld abgereist.

Aus München, 13. August, wird geschrieben: Heute Vormittag verschied nach längerem Leiden der Professor und Inspektor an der königlichen Akademie der Tonkunst Ludwig Abel im 61. Lebensjahre. Abel, der seit fast drei Decennien auch dem Hoforchester als erster Concertmeister angehört hatte, genoß eines internationalen Rufes als Lehrer des Violin- und Partiturspieles. Er verfaßte eine sehr verbreitete Violinschule und leistete auch als Dirigent Hervorragendes. Die Leiche wird zur Verbrennung nach Gotha überführt.

Dem Schriftsteller v. Hopfen in Berlin ist der Rothe Adlerorden III. Klasse verliehen worden. — Bekanntlich ist Hans v. Hopfen der einzige Schriftsteller gewesen, der sich öffentlich für die Umsturzvorlage ausgesprochen hat.

Die Vorlesung über die „Journalistik in Deutschland", welche in diesem Sommersemester auf der Universität Heidelberg von dem Literarhistoriker Professor Dr. Koch gehalten wurde, und welcher der erste Versuch dieser Art war, hat solchen Anklang gefunden, daß das größte Auditorium benutzt werden mußte.

Leipzig. In der Nacht zum Mittwoch ist Bernhard Freiherr v. Tauchnitz, Herausgeber der Tauchnitz-Edition, gestorben.

Soziales.

Zum Steinsetzerstreik in Leipzig haben die Steinsetzmeister in einer Versammlung am Montag folgende Beschlüsse gefaßt: Den Gehilfen ist mitzutheilen: 1) daß die Meister gegenwärtig nicht in der Lage sind, die geforderte Lohnerhöhung auf 50 Pfg. für die Stunde, 75 Pfg. für Ueberstunden zu bezahlen, weil die diesjährigen Arbeiten bereits zu festen Preisen abgeschlossen sind; dagegen erklären sie, an dem bisher gezahlten Höchstlohn von 45 Pfg. für die Stunde für bessere Arbeiter festzuhalten; 2) daß sie auf keinen Fall die neunstündige Arbeitszeit bewilligen, sondern an der zehnstündigen Arbeitszeit festhalten, da die Arbeitszeit sich je nach der Jahreszeit von selbst verringert; 3) daß statt der von den Gehilfen verlangten Ruhepausen von je 20 Minuten Vormittags und Nachmittags, Vormittags um 10 Uhr eine Pause von 15 Minuten und Nachmittags 2½ Uhr eine solche von 10 Minuten eingeführt werden soll. Schließlich erklären die Meister sich bereit, mit den Gehilfen wegen einer Lohnregelung für das nächste Jahr im Herbst dieses Jahres in Unterhandlung zu treten.

Paris. Die Direktion der Glaswerke von Carmaux wird am Sonntag allen Arbeitern die Arbeitsbücher aushändigen und dann nur einen Theil derselben wieder anstellen. Jaurès und andere Sozialisten beabsichtigen, in ganz Frankreich Versammlungen und Vorträge zu veranstalten, um Unterstützungsgelder für die Aufständigen zusammenzubringen.

Coloniales.

Am Dienstag fand in Berlin eine Sitzung des ständigen Ausschusses des Comitees für Erbauung einer **ostafrikanischen Centralbahn** statt. Das Comiteemitglied, Eisenbahndirektor Geheimer Oberregierungsrath Bormann wird baldigst mit mehreren technischen Gehülfen nach Ostafrika gehen, um nach Einvernehmen mit dem Gouverneur v. Wißmann die beste Linie für die ganze Bahnvorlage und zunächst für die Strecke von Dar-es-Salaam nach Ukami zu ermitteln und überhaupt alle Unterlagen zu beschaffen, welche für die Conzessionserlangung und Finanzirung erforderlich und maßgebend sind. Dieses Vorgehen berechtigt zu der Hoffnung, schon im Laufe der bevorstehenden Session diese hochwichtige colonisle Frage vor den Reichstag zu bringen und mit dem Bahnbau im Frühjahr beginnen zu können. Es wurden ferner der Director der Deutschen Bank, Herr Dr. Siemens, und Geheimer Rath Dr. Oechelhäuser bevollmächtigt, schon jetzt mit der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes in Verhandlungen über die Conzessionsbedingungen der künftigen Centralbahn einzutreten, ebenso soll an die Entwerfung der Satzungen der künftigen Central-Eisenbahn-Gesellschaft herangegangen werden.

Vermischtes.

Der Schutz der deutschen Nordseefischerei wird vom 17. August bis Mitte September durch den Tender „Hay" ausgeübt, da das jetzige Fischereifahrzeug, der Aviso „Meteor," am genannten Tage zur Herbstübungsflotte tritt. Der Tender „Hay" ist fast das kleinste Schiff unserer Marine. Bei einem Deplacement von 203 To. besitzt es Maschinen, welche 160 Pferdekräfte indiciren, und eine Besatzung von 40 Mann. Die Geschwindigkeit des Schiffes ist sehr gering, sie beträgt nur 9 Seemeilen, während der „Meteor" mehr denn das Doppelte leistet. Da aber kein anderes Schiff zur Verfügung steht, hat der „Hay" diese Funktion übernehmen müssen. Für den Schutz der deutschen Hochseefischerei sind in diesem Jahre 118742 Mk. vom Reichstage bewilligt.

Rotterdam. Der eine der ehemaligen Chefs des in Genua zusammengebrochenen Hauses Fratelli Bingen, Gustav Bingen, ist gestern Nacht von der Hafenpolizei festgenommen worden, in dem Augenblick, als er den Dampfer Spaarndam de Netherlands von der American Navigation Company besteigen wollte. Bingen versuchte sich mit Sublimatpastillen zu vergiften. Er wurde zunächst nach dem Polizeikommissariat geführt, wo er zugab, daß er Gustav Bingen sei. Sodann wurde er nach dem Hospital gebracht; man hofft ihn wiederherzustellen. Wie erzählt wird, wurden 690000 Frcs. bei ihm gefunden. Bingen hatte sich unter dem Namen George Blind einschiffen wollen. Der Bruder des Verhafteten ist noch flüchtig.

Von der Reinlichkeit des Storches. Daß der Reinlichkeitssinn mancher Vögel ein sehr großer ist, dürfte nachstehender interessante Vorfall beweisen. Ein Storch hatte sich auf einen großen Schornstein niedergelassen, fiel aber durch ungeschickte Bewegung in denselben hinein. Der Verunglückte wurde zwar schnell aus seiner fatalen Lage befreit, war dabei aber über und über mit Ruß bedeckt worden. Als er nun in diesem wenig schönen Aeußerem zu seinem Neste zurückkehrte, wurde er von seinem Weibchen und den Jungen nicht hineingelassen, sondern mit Schnabelhieben zurückgetrieben. Es dauerte sehr lange, bis er von seinen Angehörigen wieder in Gnade aufgenommen wurde.

Das hundertjährige Jubiläum des Metermaaßes. Am 7. April waren hundert Jahre verflossen, seitdem von dem französischen Konvent durch Gesetz vom 18. Germinal des Jahres III der Republik (7. April 1795) in Frankreich das metrische System für Maaße, Gewichte und Münzen eingeführt wurde. Das Gesetz hat folgende grundlegende Artikel: Die neuen Maaße werden künftighin mit dem Beinamen „republikanische" bezeichnet; ihre Nomenklatur ist folgendermaaßen bestimmt worden. Es soll künftighin genannt werden: „Mètre" das Längenmaaß gleich dem zehnmillionsten Theil des Erdmeridians zwischen dem Nordpol und dem Aequator; „Are" das Flächenmaaß gleich einem Quadrate von zehn Metern Seitenlänge, „Stère" das Holzmaaß gleich einem Kubikmeter; „Litre" das Hohlmaaß für flüssige und trockene Gegenstände gleich einem Kubikzehntelmeter; „Gramme" das absolute Gewicht einer Menge reinen Wassers gleich dem Kubus eines hundertstel Meters bei der Temperatur des schmelzenden Eises. Endlich wird die Einheit der Münzen mit „Franc" bezeichnet an Stelle der bisherigen Benennung „Livre"." In den Jahren 1872 und 1875 traten in Paris von den das Metermaaß besitzenden Staaten Konferenzen zusammen, durch welche die Meter-Konvention vom 20. Mai 1875 (in Kraft seit 1. Januar 1876) vereinbart wurde. Zugleich errichteten die Vertragsstaaten in Paris ein ständiges „Internationales Büreau für Maaß und Gewicht," dem die oberste Entscheidung in wichtigen Fragen vorbehalten ist. Seither hat sich das Metermaaß in den meisten Ländern Eingang verschafft. Von europäischen Staaten halten nur England, Rußland und Dänemark noch an ihrem besonderen Maaß- und Gewichtsystem fest.

Breslau. Der Güterzug Nr. 2602 entgleiste zwischen Ratibor und Neudza, da wolkenbruchartiger Gewitterregen die Geleise gelockert hatte. Dreizehn leere Güterwagen sind vollkommen zersplittert, theilweise in einander geschoben, theilweise aufgethürmt. Menschen sind nicht verletzt. Der Materialschaden beträgt ca. 45,000 Mk. Der Güterverkehr ist gesperrt; der Personenverkehr wird eingeleisig betrieben.

Kiel. Als am Mittwoch bei Beginn der Mittagspause die Arbeiter der Germaniawerft von einem Torpedojäger an Land gingen, brach die Laufbrücke und die gerade auf der Brücke befindlichen Arbeiter stürzten ins Wasser. Bis jetzt wurden 8 Todte gezählt.

Barcelona. Hier fand wegen zu frühzeitigen Einfahrens eines Zuges in die Station ein Zusammenstoß mit einem anderen Eisenbahnzuge statt, wobei 11 Personen verletzt wurden.

Alte Gummischuhe sind jetzt ein sehr begehrter Artikel von Altkäufern, da eine ausländische Firma Auftrag gegeben, sie massenhaft aufzukaufen. Es handelt sich nämlich um eine nochmalige Verwerthung des Materials durch Umschmelzen, nachdem die hierzu nicht tauglichen Theile durch ein geeignetes Verfahren entfernt werden.

Schlüssel französischer Festungen, die vor 25 Jahren erobert worden sind, werden im Zeughaus zu Berlin aufbewahrt. Im oberen Stockwerk ist unter Glas der vergoldete Schlüssel der Stadt Lüneville ausgestellt, der vor 25 Jahren, am 12. August 1870, erbeutet und am folgenden Tage dem damaligen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, überreicht wurde. In dem unteren Stockwerk befindet sich außerdem noch eine größere Anzahl von Schlüsseln der vor 25 Jahren genommenen französischen Festungen. Dort bemerkt man u. a. den Schlüssel der Festung Thionville, der den Namen der Stadt eingravirt trägt, dann die rostigen Schlüssel von Breisach, Mezières, Verdun, sowie die Schlüssel der Festung Metz, die nach der Uebergabe dieser Festung am 29. Oktober 1870 dem König Wilhelm nach Versailles übersandt wurden. In einem Kasten an der Ostfront sieht man endlich noch die beiden vergoldeten Schlüssel der Stadt Berlin, die am 27. Oktober 1806 dem Kaiser Napoleon I. bei dessen Einzug in Berlin am Brandenburger Thor feierlich überreicht und im Jahre 1814 aus Frankreich wieder nach Berlin zurückgebracht wurden.

Preßstimmen.

Der **„Reichsbote"** ermahnt wieder die Conservativen in eindringlichen Worten, von den unmöglichen Forderungen des Befähigungsnachweises und der Einführung der Doppelwährung abzulassen. An diesen aussichtslosen Forderungen festhalten zu wollen, könnte für die conservative Partei verhängnißvoll werden, denn „das Volk verlangt schließlich Erfolge und Thatsachen und wendet sich denen zu, welche ihm diese versprechen". Die Regierung sei bereit, nach Kräften der nothleidenden Landwirthschaft, dem Handwerke zu helfen, es sei daher der conservativen Partei und ihrer Presse nicht würdig, alle die Maßnahmen als minderwerthige bei den Massen zu discreditiren. — „Ueberlassen wir es, schließt das Blatt, den Sozialdemokraten, das Eingehen auf mögliche Besserungen zurückzuweisen, dagegen aber unerfüllbare Forderungen zu stellen und dann das Volk gegen die Regierung, den Staat und die Gesellschaft zu verhetzen, weil sie nicht erfüllt werden."

Zu der Frage, **ob ein Kommuniqué der russischen Regierung** über die bulgarischen Angelegenheiten **besteht** oder nicht, schreibt das offiziöse **„Journal de St. Petersbourg"**: „Da die ausländische Presse fortfährt, sich mit einem vorgeblichen Kommuniqué der russischen Regierung. betreffend die bulgarischen Angelegenheiten, zu beschäftigen, welches in der Form eines Telegrammes in den Wiener Blättern erschienen wäre, sind wir in der Lage zu konstatiren: es giebt keinerlei Art von Kommuniqué der russischen Regierung in dieser Hinsicht."

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Recklinghausen, 15. August. Auf einer hiesigen Zeche fand eine Explosion schlagender Wetter statt. 3 Personen sind todt, 3 schwer und 10 leicht verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Brüssel, 15. August. Gestern fand ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Personenzug in der Nähe von Ostende statt. Der Zugführer wurde getödtet, ein Schaffner verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich. Die Züge von Ostende erlitten bedeutende Verspätung, weil die Geleise gesperrt waren.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	14./8.	15./8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,—	101,—
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,80	101,80
Oesterreichische Goldrente	103,9	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,60
Russische Banknoten	219,35	219,45
Oesterreichische Banknoten	168,40	168,40
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,20	105,20
4 pCt. Rumänier	88,90	89,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,20	120 —
Cours vom	14./8.	15./8.
Weizen September	142,—	141,70
Oktober	144,—	143,70
Roggen September	115,—	114,70
Oktober	118,—	117,70
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	20,80	20,80
Rüböl Oktober	43,—	43,10
November	43,10	43,20
Spiritus September	42,—	42,60

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Consumtibilien zur Verpflegung der Gefangenen und zur Reinigung der Wäsche für das hiesige Centralgefängniß pro 1. Oktober 1895 bis dahin 1896 und zwar ungefähr:

800 kg feines ausgebeuteltes Roggenmehl,
900 „ Reis,
5000 „ Erbsen,
800 „ Hafergrütze,
1500 „ Salz,
700 „ frischen Rindertalg,
350 „ frischen Speck,
3000 „ Rindfleisch,
5000 „ Weiß- und Sauerkohl,
3500 „ gelbe Rüben und Wrucken,
70000 „ Kartoffeln,
2500 Liter Milch,
800 Flaschen einfaches Braunbier,
350 kg grüne Seife,
100 „ Talgseife,
100 „ Soda,
40000 „ geb. Roggenbrod

soll im Ganzen oder getheilt an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierauf bezügliche Offerten sind bis zum **25. August 1895** einschließlich dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen oder im Secretariat I der Königlichen Staatsanwaltschaft, Zimmer Nr. 42, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, zu Protokoll zu erklären.

Elbing, den 5. August 1895.

Der Erste Staatsanwalt.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. August 1895.

Geburten: Zimmergeselle Ferdinand Mootz 1 S. — Maschinenschlosser Johann Kienapfel 1 S. — Maurergeselle Heinrich Thater 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Kreowski mit Maria Fröse.

Eheschließungen: Drechslermeister Franz Friedrich mit Anna Lenz.

Sterbefälle: Wächter Gottfried Adloff T. 3 M. — Bäckermeister Robert Hentschel S. 2 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Willy Stimm-Tellerhof bei Dorpat mit dem Dirigent des Oratorien-Vereins Herrn Eugen Peterson-Gumbinnen.

Geboren: Herrn Gerichtssekretär Falk-Domnau 1 S.

Gestorben: Frau Maria Kunz-Marienburg. — Frl. Amalie Rohrbeck-Graudenz. — Frau Heinriette Freund, geb. Zeitzmann-Königsberg. — Herr Gerichtsassistent Friedrich Samland-Pillkallen.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Sonntag, den 18. August cr., Vorm. v. 8—9 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle 287/291 Klasse I, sowie die Restantenbeiträge **von den nicht in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern** entgegengenommen.

Der Vorstand.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 18. August d. J.:
Auf vielseitigen Wunsch noch ein,
aber unwiderruflich letzter
humoristisch. Abend
der altrenommirten
Leipziger Sänger
aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:
Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann, Frank, Wilson, Eyle jun., Hanke.
Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.
Anfang 8 Uhr.
Kassenpreis **60 Pf.**, Kinder **30 Pf.**
Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn **R. Selckmann** und Herrn **Cajetan Hoppe.**
Neues, vorzüglich gewähltes Programm.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der
• Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Elbing** Band XIII, Blatt VI, auf den Namen des Fleischermeisters **Louis Grübnau,** mit **Lisette,** geb. **Schulz,** in Gütergemeinschaft verheirathet, eingetragene, in Elbing auf dem Innern St. Georgendamm belegene Grundstück Elbing XIII, Nr. 153, **Innern St. Georgendamm Nr. 22**

am 8. October 1895, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 03,73 Ar und ist mit 974 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. October 1895, Vorm. 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 8. August 1895.

Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Lebendes Geflügel, garantirt lebende Ankunft, emballage-, fracht- u. zollfrei; 1895er Brut: 30 fette ausgewachsene **Brathühner** oder 15 **Riesenenten** oder 6—8 **Riesengänse** M. 20; 20 grosse **Zuchthühner,** Winterleger, M. 25. 1894er Brut: 14 täglich legende **Hühner** sammt einen **Hahn** oder 12 fette **Suppenhühner** M. 20. Zahlungsbedingungen: 20 % Angabe, Rest Nachnahme. **Natur-Kuhmilch - Süssrahmbutter** 10 Pfd. franco pr. Nachnahme M. 5,75. 4½ Pfd. **Butter** und 4½ Pfd. **Honig** M. 5,50. **Gänsefedern,** schneeweiss und daunenreich, franco Nachnahme pr. 1 Pfund netto: Ungerissene M. 1,20 bis M. 1,40; fein gerissene M. 2,10 bis M. 2,50. **Gänsedaunen** M. 4 bis 4,50.
M. LOCKER, Buczacz Nr. 396
(Galizien).

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1895
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Beabsichtige **Sonntag, den 18. August, Mittags,** die **Nachlaßsachen** der verstorbenen Wittwe **Hintz** in **Budisch** zu verkaufen.
E. Hintz.

Königsberg i. Pr., Mitteltragheim 8, part., Hauptstr., im Mittelpunkt der Stadt, **für Passanten** zu jeder Zeit bequeme Zimmer, einzeln gel., auch zusammenhängende, mit 3—4 Betten.

Von einem älteren Ehepaar wird zu Neujahr oder früher **eine Wohnung** von 2 Zimmern nebst Kabinet oder 3 Zimmern, Wasserleitung, Zubehör gesucht. Offerten werden in der Expedition d. Ztg. unter **A. L.** erbeten.

Zum Sedan-Fest (2. September).

Fahnen und Flaggen

von echtem Schiffsflaggentuch, vorzüglicher Qualität, zu billigen Preisen, z. B.:

Fahnen mit Landeswappen, Adler etc., einfache National-Fahnen.

Tragfahnen für Vereine und Schulen.
Sedan-Transparente. — Wappenschilder.
Lampions. — Fackeln. — Feuerwerk.

Reichhaltige Kataloge (Fest-Ausgabe) versenden wir gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Lieferung 13

von

„Im Fluge durch die Welt!"

erscheint **heute!**

Die früher erschienenen Lieferungen sind noch zu haben!

Preis 50 Pf.,
bei Versandt nach ausserhalb 10 Pf. für Porto.

Letzter Preiscourant

für

Kurzwaaren u. Nähmaterialien.

Futterstoffe.

Moiré-Rockfutter, Mtr. 0,19.
Prima Moiré-Rockfutter, Mtr. 0,27.
Feinfarb. Moiré-Rockfutter, zu sämmtlichen modern. Kleiderfarben, Mtr. 0,35.
Reform-Rockfutter, Mtr. 0,33.
Alpaccafutter, Mtr. 0,37½.
Alpaccafutter in vollständigem Farbensortiment pr. Mtr. 0,45.
Taillencöper, doppelseit., p. Mtr. 0,35
Taillencöper, pr. Qualität, pro Mtr. 0,40.
Prima Taillen-Satin p. Mtr. 0,55.
Prima Taillen-Satin, doppelseitig, pr. Mtr. 0,55.
Futtergaze, pr. Mtr. 0,15.
Futtergaze I. Qual., p. Mtr. 0,25.
Steifgaze, schw., weißgrau, pro Mtr. 0,38.
Glockengaze, prima Qualität, pro Mtr. 0,40.
Elastic-Gaze, bester Ersatz für Roßhaarstoff, 100 cm breit, pr. Mtr. 0,40. pr. Mtr. 0,50.
Steifleinen, pr. Mtr. 0,55.

Prima Maschinengarne,

eingeführte, haltbarste Marke.
1000 Yard Oberfaden, Rll. 0,26.
200 Yrd. Oberfaden, Rll. 0,07. 3 Rll. 0,20.
1000 Yard Unterfaden, Rll. 0,12.
Farbig Maschinengarn, 200 Yard, Rll. 0,08.
Prima Leinenzwirn, 4 Rll. (40 Mtr.) 0,9, Carton 4 Dtzd. Rll. 0,95.
Langhaspelzwirn, Dck. 0,05, Docke 0,10. 3 Dck. 0,12, 3 Docken 0,25.
Schwarz Chappseide, Dck. 0,07, große Docke, 3 Dck. 0,18.
Farbig Chappseide, Dck. 0,08, große Docke, 3 Dock. 0,20.
Schwarz Cordseide, 6 Rll. 0,10, 1 Dtzd. Rll. 0,15.
Farbig Cordseide, 6 Rll. 0,10.
Heftgarn, Dck. 0,06.
Rollengarn, GGA, 6 Rll. 0,08, Carton 2 Dtzd. Rll. 0,30.
Roth Zeichengarn, Rll. 0,03, 4 Rll. 0,10.
Stopfgarn, Rll. 0,04.

Normal- u. Reform-Schweißblätter, Paar 0,05, 0,08, 0,10, 0,12, 0,14, 0,16, 0,22, 0,28, 0,30.
Gurtband, schw. weiß, grau, Mtr. 0,04.
Ai-da-Gurtband, mit Gold durchwirkt, Mtr. 0,05, Stck. 10 Mtr. = 0,45.
Prinzeß-Gurtband, schöne Farbenstellungen, Mtr. 0,06, Stck. 10 Mtr. = 0,55.
Prima Satin-Gurtband mit Kant, Mtr. 0,10, Stck. 10 Mtr., 0,85.
Kleiderschutzborde mit Cordel, Mtr. 0,12.
Kleider-Schutzcordel Mtr. 0,05, 3 Mtr. 0,12.
Schwarz Mohair-Perlé-Rockschnur Stck. 6½ Mtr. 0,10.

Stck.	10 Mtr.	Stck.	20 Mtr.
0,15.		0,25.	

Farbig Mohair-Perlé-Rockschnur 3 Mtr. 0,06.
Schwarze haltbarste **Hercules-Mohaircordel**

Stck.	6 Mtr.	10 Mtr.	20 Mtr.
0,15		0,25.	0,45.

Farbig haltbarste **Hercules-Mohaircordel** 3 Mtr. 0,09.
Schwarz Mohair-Lama-Litze Stck. 10 Mtr. 0,15, 0,20, 0,25, 0,30, 0,35.
Crême- und Gold-Mohair-Lama-Litze schmal Stck. 10 Mtr. 0,20, breit Stck. 8 Mtr. 0,27.
Farbig Mohair-Lama-Litze in vollständigem Farben-Sortiment p. Mtr. 0,04, 3 Mtr. 0,10.

Taillenstäbe

Ersatz für Fischbein, Dtzd. 0,09.
Hohlbandstäbe Dtzd. 0,09.
Hohlbandstäbe mit Extrahülse, doppelt gekapselt, Dtzd. 0,19.
Neu! **Rockstahl** Neu! Mtr. 0,10.
Corsetmechanique mit Unterlage und Contrefeder Paar 0,12.
Löffelmechanique Paar 0,15.
Corsetstäbe Dtzd. 0,12.
Hornfischbein.
Leinene Corsetfenkel (300 Ctm. lg.) Stck. 0,07.
Leinenband 3 Stck. 0,20.
Cöperband Stck. 0,04, 0,06, 3 Stck. 0,10, 0,15.

Häkel-Cordonett-Garn Nr. 30 crême und farbig, Rll. (10 Gramm) 0,06, Carton 10 Rll., 0,55.

Crême in Lagen Nr.	14	16	20
Lg.	0,14,	0,16,	0,18.

Weiß Ankergarn, Knäul 20 Gramm,

Nr.	30	40	50	60	70
	0,12	0,14,	0,16,	0,18,	0,20

Weiß Estremadura,

C. A. Tetzner & Sohn

in Schweizerthal
zu billigsten Tagespreisen.
Stricknadeln mit prima geschliffenen Spitzen, Spiel 0,04.
Häkelhaken 0,03, 0,05, 0,07.
Stecknadeln ¼ Pfd. 0,28, 3 Pck. 0,09, 3 größ. Pck. 0,18.
100 Stck. **Goldöhr-Nähnadeln** 0,18.
Prima Haarnadeln mit angeschliffenen Schwalbacher Spitzen, Pack 0,05.
Haarnadeln 4 Pack 0,05.
Lockenhaarnadeln 2 Pack 0,05.
Stahlhaarnadeln mit vergoldetem Kopf, Carton 1 Dtzd. 0,18.
Stahl-Fingerhüte 0,05.
Schablonenkasten 0,25.
Breite Eisengarn-Schuhfenkel, 55 Ctm. lang, 3 Paar 0,07.
Farbig Eisengarn-Schuhfenkel.
Gummiband f. Strumpfbänder Mtr. 0,06, 0,08, 0,10, 0,18, 0,25, 0,28, 0,32.

Waschknöpfe,

Zwirnknöpfe.

Linig:	16	18	20	22	24	26
3 Dtz.	0,15	0,17	0,19	0,20	0,22	0,25

Leinen 2 Lochknöpfe.

Linig:	16	18	20	22	24	26
3 Dtz.	0,10	0,11	0,12,	0,14	0,16	0,17

Shirting 2 Lochknöpfe.

Linig:	16	18	20	22	24	26
3 Dtz.	0,05	0,06	0,07	0,08	0,09	0,10

Nickel 2 Lochknöpfe.

Linig:	16	18	20	22	24	26
3 Dtz.	0,06	0,07	0,08	0,09	0,11	0,12

Neue Artikel

für die

Damen-Schneiderei.

Vorwerk's Plüschvorstoß (bester Rockschutz)
in vollständigem Farbensortiment.
Vorwerk's Steifgurt für Kragen und Gürtel.
Victoria-Kleiderverschluß (abgepaßt mit Haken und Oesen).
Abgepaßte Gurtbänder, nach jeder Taille zu stellen.

Th. Jacoby.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 191. Elbing, den 16. August. 1895.

Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

12)

„Thun Sie, was Sie für recht halten, Conte Dario," sagte Liatta, „aber lassen Sie mich Ihnen gestehen, daß ich Ihr Benehmen sehr uncavaliermäßig finde."

„Das Benehmen dieses „Beamten" scheint Ihnen allerdings besser zu gefallen, wie ich merke," antwortete der Conte spöttisch, „obwohl ich glaube, daß er nicht gerade die passenste Gesellschaft für eine Dame Ihres Ranges ist."

„Mäßigen Sie sich, Conte," rief Liatta in hellem Zorn, „wenn Sie nicht wünschen, daß ich seinen Schutz gegen Sie anrufe!"

„Sehr verbunden für Ihre Liebenswürdigkeit, Comtessina. Ich werde Sie jetzt nicht länger aufhalten denn es scheint mir ohnehin, als daß ich, hier nur störe. A riverderci, Contessina!"

Der Conte verneigte sich spöttisch, drückte seinem Pferde die Sporen in die Weichen und sprengte davon, dem Schlosse des Marquis zu.

„Ein unangenehmes Zusammentreffen," sagte Bender noch immer erregt, als Jener verschwunden.

„Ja," stimmte Liatta bei, „und um so mehr, als er jetzt versuchen wird, die Mama auch gegen Sie einzunehmen."

„Für mich fürchte ich nichts, aber Alles für Sie! Wir müssen Alles aufbieten, um uns über seine Person Gewißheit zu verschaffen."

„Ich bin jetzt mehr davon überzeugt als je, daß mein Verdacht begründet ist," erklärte Liatta. „Aber das bringt uns nicht weiter, wir müssen Beweise haben. Denn jetzt müssen wir vorsichtiger sein als je, etwas Nachtheiliges über den Conte verlauten zu lassen, man würde es nur als Rache für das heutige Recontre betrachten. Doch hier sind wird zur Stelle."

Sie deutete auf ein in mauriſchem Stile aufgeführtes, prächtiges Gebäude an der Seite der Straße, das von einem ausgedehnten parkähnlichen Garten umgeben war.

„Und dort drüben liegt das Schloß des Conte?" fragte Bender.

„Ja."

„Dann gestatten Sie mir, hinüber zu reiten, während Sie hier Ihren Besuch abstatten!"

„Was wollen Sie thun?"

„Das wird von den Umständen abhängen; — vorläufig recognosciren."

„Es wird Ihnen nicht viel nützen."

„Das fürchte ich selbst, aber ich will doch den Versuch machen. Wann darf ich Sie hier abholen?"

„Um fünf Uhr."

„Gut. Auf Wiedersehen, Comtessina."

Während Bender auf der Straße dahintrabte, lenkte Liatta ihr Pferd dem Hause der Freundin zu.

XI.

Bender verfolgte nachdenklich seinen Weg oder überließ es vielmehr seinem Pferde, sich denselben zu suchen. Die eben erlebte Scene mit dem Conte Dario beschäftigte seine Gedanken so sehr, daß er garnicht auf den Weg achtete und noch weniger auf das wunderbare Panorama, welches sich hier von der Höhe aus vor seinen Blicken ausbreitete.

So bemerkte er es auch nicht, daß sich plötzlich ein ziemlich verwildert aussehender Mensch aus dem dichten und hohen Grase zur Seite der Straße erhob und seine düster glühenden Augen, in deren Blick sich etwas wie Verwunderung mischte, auf ihn richtete.

Erst als sich sein Pferd ob der unerwarteten Erscheinnng wild aufbäumte und den Ahnungslosen dadurch fast zu Boden warf, schrak er zusammen. Aber kaum hatte er einen Blick in das braune, von wirren, rabenschwarzen Haaren umgebene Antlitz geworfen, als er ausrief:

„Beim Zeus, das ist eine Ueberraschung! Philippo, was machst Du hier? Ich glaubte Dich längst über dem Weltmeere drüben."

Es war in der That der Bandit, den Bender auf der Höhe des Monte Viktore von dem Schritte in die Ewigkeit zurückgehalten hatte. Sein Aussehen war aber jetzt viel verwildeter als damals, die Einnerung an jene furchtbare Scene mußte wie verzehrendes Feuer in seinem Innern gewühlt und ihn ruhelos umhergejagt haben.

„Noch darf ich die Küsten Italiens nicht verlassen — mein Werk hier ist noch nicht zu Ende!" beantwortete er dumpf grollend Benders Anrede.

„Dein Werk?" fragte dieser.

„Das Werk meiner Rache," erklärte der Bandit.

Bender blickte gespannt auf ihn; — es kam

ihm sofort die Ahnung, daß der Bandit aus irgend welchen Gründen denselben Verdacht hege, wie Latta.

„Du hast doch Deine Rache auf dem Monte Viktore befriedigt," sagte er deshalb, „Pepo Tudi ist todt."

Ein Blitz des Hasses sprühte aus den Augen des Banditen.

„Nein, er lebt!" sagte er fest.

„Nicht möglich," entgegnete Bender wie zweifelnd, „ich sah ihn doch fallen von Deiner Hand."

„Der Stoß muß fehlgegangen und ihn nur verwundet haben. Ich war von Sinnen damals vor Schmerz und Wuth und das muß meine Hand unsicher gemacht haben."

„Und was thust Du jetzt hier?"

„Ich liege auf der Lauer. — Seht Ihr dies Schloß dort?"

„Es gehört dem Conte Dario."

„Nein, — es gehört dem Tudi, wenn auch mit Unrecht."

„Was willst Du damit sagen?"

„Daß der Conte Dario und Pepo Tudi ein und dieselbe Person sind," antwortete Philippo. „Ich war der Einzige, der sein Geheimniß kannte, deshalb braucht er jetzt auch keinen Verrath zu befürchten von den Andern, denen jetzt der Prozeß gemacht wird. Mir aber konnte er nicht entgehen, denn so wie ich hörte, daß sich der Conte Dario im Schlosse befände und auf der Jagd verunglückt sei, wußte ich auch, daß er meiner Rache entgangen war. Seit dieser Zeit umschleiche ich das Schloß, denn stach ich das erste Mal fehl — das zweite Mal wird es gewiß nicht der Fall sein. Vor kaum einer Stunde kam er hier vorüber, aber die Gelegenheit war nicht günstig, es befanden sich Leute in der Nähe."

„Du hegst doch etwa nicht Absicht, ihn zu tödten?" fragte Bender erschreckt.

„Zweifelt Ihr daran?" fragte der Bandit mit einer Ruhe, welche im Gegensatze zu seiner bisherigen Leidenschaftlichkeit unheimlich erschien.

„Nein, ich zweifle durchaus nicht, Philippo, aber Du darfst es nicht thun —"

„Wer wollte mich daran hindern?" fragte der Bandit mit höhnischem Auflachen. Er muß fallen von meiner Hand."

„Nein, Philippo, Du mußt seine Bestrafung den Gerichten überlassen —"

Wieder stieß Philippo ein kurzes, höhnisches Lachen hervor, während er seinen Blick auf das erregte Gesicht Benders heftete.

„Den Gerichten?" wiederholte er. „Und glaubt Ihr, Signor, daß die ihm auch nur ein Haar krümmen würden?"

„Er wird die Strafe erhalten, die er verdient," versicherte Bender.

„Nein, das wird er nicht," bestritt Philippo, „denn man wird ihm nichts nachweisen können. Er ist schlau wie der Fuchs, und im Schlosse würde man auch nicht das Geringste finden, was gegen ihn zeugt, und wer sollte als Ankläger gegen ihn auftreten?"

„Du."

„Ich habe mir gedacht, daß Ihr dieser Ansicht seid. Aber ich sehne mich erstens durchaus nicht danach, mit den Behörden in allzu freundliche Beziehung zu treten, und zweitens würde die Aussage eines Banditen gegen den angesehenen Conte Dario nicht den geringsten Werth haben, um so weniger, da dieselbe nicht durch Beweise unterstützt wird. Man würde mich einfach auslachen, wenn ich sagte, er sei der Pepo Tudi."

„Du könntest Deine gefangenen Genossen als Zeugen angeben."

„Das wäre erfolglos. Der Bandit ist grundsätzlich ein Feind der Polizei und wird niemals eine Aussage machen, die ihr eine schwierige Untersuchung erleichtert, am allerwenigsten dann, wenn er dadurch einen Genossen in Gefahr bringt. — Und glaubt Ihr, daß mein Blut so träge durch die Adern fließt, daß ich ruhig den Gang eines endlosen schleppenden Prozesses abwarten könnte, um meine Rache endlich befriedigt zu sehen? Nein, Signor, — dieser Schurke stirbt durch mich!"

„Du darfst keinen Mord begehen, Philippo!" rief Bender beschwörend. „Auf der Höhe des Monte Viktore, unter dem Eindrucke des Entsetzlichen, das Deine Augen gesehen und Dein Herz gelitten, da war es begreiflich, daß Du dem Mörder Deiner Braut und dem Räuber Deines Glückes den Dolch in die Brust stießest — ich hätte vielleicht nicht anders gehandelt an Deiner Stelle! — Aber jetzt, nachdem Wochen darüber vergangen, ihn kaltblütig und unter ruhiger Berechnung aller Umstände zu tödten, es wäre thierisch gehandelt."

„Er erhält damit nur die Strafe, die er hundertfach verdient hat," warf Philippo düster ein.

„Du mußt seine Strafe denen überlassen, die dazu berufen sind; — von Deiner Seite wäre es ein Mord, und Du darfst Dich eines solchen nicht schuldig machen!" rief Bender aus, indem er sein Pferd zügelte, das ungeduldig vorwärts strebte.

„Ich frage noch einmal," entgegnete der Bandit mit einem unheimlichen Aufleuchten seiner dunklen Augen, „wer will mich daran hindern?"

„Ich!" sagte Bender unerschrocken.

„Ihr! —"

Er legte eine Unsumme von Geringschätzung in dieses eine Wort.

„Jawohl," entgegnete Bender erregt. „Ich werde es thun, wenn Du Deinen Vorsatz nicht aufgiebst, und jedes Mittel dazu soll mir recht sein. Glaubst Du, ich werde einen kaltblütig geplanten und wohl überlegten Mord geschehen lassen, ohne den Versuch zu machen, ihn zu verhindern? Nein, ich kenne meine Pflicht als Mensch und als Christ, und bei allen Heiligen des Kirchenstaates, ich werde Sie erfüllen."

„Ihr werdet Euch Philippo nicht zum Feinde machen wollen, Signor," rief dieser fast

drohend. „Baut nicht zu sehr auf meine Dankbarkeit, das Leben, das Ihr mir erhieltet, hat keinen Werth für mich!"

„Ich bin Dein Freund, Philippo, und eben darum will ich diesen Mord verhindern!" versicherte Bender.

„Und was wollt Ihr thun, Signor?" fragte Philippo schwankend.

„Die Behörden über die Persönlichkeit des Conte Dario aufklären und zugleich von dem Verbrechen in Kenntniß setzen, durch welches er bedroht ist. Nöthigenfalls würde ich ihm auch selbst eine Warnung ertheilen."

„Klug ausgedacht," spottete Philippo. „Aber das Alles soll Euch nichts helfen. Thut, was Euch Eure Pflicht zu thun heißt, und ich werde thun, was mir die Rache gebietet. Und nun lebt wohl, Signor! — unsere Wege gehen auseinander, der meine führt durch Schluchten hindurch und Abgründe hin, der Eure über sonnenbestrahlte lachende Gefilde. Ich will Euch nicht zürnen, daß Ihr meinen Plänen hindernd entgegentretet, Ihr meint es vielleicht ganz gut und möget vielleicht auch Recht haben von dem Standpunkte kaltherziger Moral. Aber mein Leben ist ein verlorenes in dieser Welt, wie in jener, darum sucht es zu vergessen, daß sich unsere Pfade jemals kreuzten."

„Philippo, nur der Mann ist verloren, der sich selbst verloren giebt!" rief Bender dem Enteilenden nach.

„Ganz recht, Signor!" tönte es zurück. „Lebt wohl!"

Die Büsche an der Seite des Weges schlossen sich hinter der geschmeidigen und doch zugleich kräftigen Gestalt des Banditen — und Bender sah sich allein.

Er fühlte Mitleid mit diesem Menschen, der, an den rechten Platz im Leben gestellt, vielleicht Außergewöhnliches geleistet hätte.

Ein leichter Schenkeldruck trieb sein Pferd wieder vorwärts, und bald befand er sich vor dem Schlosse des Conte Dario.

Er hatte hier nachforschen wollen: jetzt war das nicht mehr nöthig, Philippo hatte ihm die Gewißheit gegeben, und daß sich dieser nicht täuschte, dafür bürgte ihm die Rachsucht, die dessen Herz durchglühte. Das Auge der Liebe sieht sehr scharf, das Auge des Hasses aber noch schärfer! Dennoch beschloß Bender, dem Schlosse einen Besuch abzustatten, er fand einen eigenen Reiz darin, in der Abwesenheit des Löwen in dasselbe einzudringen.

Das Schloß selbst verrieth durch sein Aussehen sein hohes Alter, zugleich das der Familie Dario, die es erbaut und in ununterbrochener Reihenfolge der Generationen besessen hatte.

Vor demselben befand sich ein geräumiger, mit Zierbäumen bepflanzter Hof, in dessen Mitte aus einem großen, viereckigen, von Blumenbeeten umgrenzten Wasserbecken ein Springbrunnen seine Wasserstrahlen in die Luft emporschnellte, die in feine Perlen zerstäubt, wieder zurückfielen, vom Winde verjagt, oder von der Sonne regenbogenfarbig beschienen.

Dieses Bassin bildete, wie es schien, das letzte Ueberbleibsel von breiten Wassergräben, die wahrscheinlich im Mittelalter das Schloß schützend umgaben.

Das Schloß selbst stand auf einer Rampe von braunem Sandstein, welche es erhöhte und ihm eine gewisse moderne Eleganz verlieh: aber trotzdem machte es einen düstern und traurigen Eindruck, und seine großen Schieferdächer zeichneten sich melancholisch vom Himmel ab.

XII.

„Ist der Hausverwalter zu sprechen?" fragte Bender den träge am Portal des Schlosses lehnenden Diener.

„Was wünschen Sie?" fragte Jener zurück, ohne sich von seiner Stelle zu rühren.

„Ich sagte es Ihnen bereits, ich möchte den Hausverwalter sprechen", entgegnete Bender mit ruhiger Bestimmtheit — die einzige Art und Weise, um arrogante Diener in ihre Schranken zurückzuweisen.

„Dort kommt er selbst", sagte der Diener mißvergnügt, daß er seine Neugier nicht befriedigt sah, indem er in die Halle wies, über deren getäfelten Fußboden ein alter Mann mit schlürfenden Schritten herbeikam.

Bender ging, höflich grüßend, auf ihn zu und fragte:

„Signor, würden Sie einem Fremden wohl gestatten, das Schloß zu besichtigen?"

Er mußte sich gefallen lassen, daß ihn der Alte von oben bis unten musterte, ehe er eine Antwort gab. Diese kritische Beobachtung schien diesen aber durchaus zufriedengestellt zu haben und ihn nichts für die Sicherheit des Hauses fürchten zu lassen, deshalb zögerte er nicht, die erbetene Erlaubniß zu ertheilen.

Bender hatte die Zeit ebenfalls benützt, um sein Gegenüber genau in das Auge zu fassen.

Es war eine völlig zusammengetrocknete, fast mumienhafte Gestalt, unzweifelhaft ein Inventarstück des Hauses. Seine Gesichtszüge hatten ein ruhiges und freundliches Aussehen und nichts ließ darauf schließen, daß ihm das furchtbare Geheimniß seines Gebieters bewußt.

Bender und der Hausverwalter gingen flüchtig durch einige Zimmer im Erdgeschoß, denn zu einer eingehenden Besichtigung mangelte Bender die Zeit, es war ihm mehr um den Gesammteindruck zu thun, den das Schloß auf ihn machen würde.

Dann stiegen sie die teppichbelegten Marmorstufen nach dem Banketsaale empor. Derselbe enthielt an den langen und hohen Wänden die Porträtgallerie des Schlosses und erhielt dadurch ein ernstes, steifes Aussehen. Die würdevollen Gestalten der Träger des erlauchten Namens der Dario — viele in Ritterrüstungen, die weiblichen Glieder im Rococostüme — schienen förmlich aus den Rahmen herauszutreten, um über die Eindringlinge herzufallen.

Es war ein ungemüthlicher Raum, wie alle derartigen in alten Schlössern, und auch deshalb nur zu steifen, glanzvollen Festlichkeiten bestimmt.

Der Hausverwalter zeigte sich sehr gesprächig und schien überhaupt, wie die meisten alten Leute, mehr in der Vergangenheit, als in der Zukunft zu leben. Er nannte die Namen aller Derer, die er hier im Bilde erblickte und deren Gebeine schon längst in der Gruft der Haus-Kapelle vermodert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Vom verstorbenen schweizerischen Bundesrath Schenk** erzählt die „Thurgauer Zeitung" eine bezeichnende kleine Geschichte. Die Pariser Blätter haben mitunter bekanntlich wunderliche Einfälle. So stellte sich eine größere französische Zeitung vor Jahren die Aufgabe, die Lieblingsspeisen aller Staatsoberhäupter Europas nebst den bezüglichen Rezepten zu sammeln und zu veröffentlichen. Zu diesem Zwecke wandte sich die Zeitungsredaktion an die Küchenchefs der gekrönten Häupter. Das formelle Staatsoberhaupt der republikanischen Schweiz mit königlichem Rang im Zeremoniell ist bekanntlich der Bundespräsident, einer der sieben Bundesräthe. Als das Pariser Blatt auf seine großartige Idee verfiel, war just Dr. Schenk, ein rechter Volksmann, Bundespräsident. Die französische Zeitung in ihrer Unwissenheit nahm ohne Weiteres an, der Schweizer Bundespräsident halte sich einen feinen Oberkoch. Also kam ein Brief nach Bern mit der Adresse: „Seiner Exzellenz dem Oberkoch des Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft." Küchenchef des Bundespräsidenten Schenk war aber seine Frau Gemahlin, die, als echte Berner Frau, jeweilen mit der Magd selbst Gemüse und Fleisch auf dem Markt einkaufte. Sobald Schenk die Pariser Anfrage erhalten, setzte er sich belustigt an den Schreibtisch und antwortete, in Ermangelung eines Oberkoches beehre er sich, der Redaktion persönlich sein Leibgericht zu nennen und lege zugleich das von seiner lieben Frau verfaßte Rezept bei. Unterzeichnet war das Schreiben, zum größten Erstaunen des Pariser Blattes, von Dr. Schenk, Bundespräsident, und dabei lag das Rezept zu einer veritablen Käsesuppe! — Schenk war ein Emmenthaler.

— **Die Unterschiede zwischen Mann und Weib.** Auf dem Kasseler Anthropologen-Congreß hielt Professor Waldeyer-Berlin einen Vortrag über die anthropologische Stellung der Geschlechter zu einander, dem wir folgende, allgemein interessirende Stelle entnehmen. Die beiden Geschlechter unterscheiden sich u. a. durch eine Reihe von Merkmalen, deren unmittelbare Beziehung zu den natürlichen Aufgaben des Geschlechts man nicht ohne Weiteres zu erkennen vermag. So übertrifft der Mann das Weib an Körperlänge und zwar nach dem Mittel zahlreicher Messungen bei den höheren Rassen um 10—12 Zentimeter. Bei den Zwergrassen ist der Unterschied geringer. Er beginnt schon bei der Geburt, wo er $^1/_2$—1 Ztmtr. beträgt. Da auch die Naturvölker den Unterschied zeigen, so fällt die Meinung, er sei ein Erzeugniß der Kultur wegen der dem Weibe mit der Kultur auferlegten Herrschaft des Mannes. Der Mann übertrifft das Weib ferner an Schulterbreite, Brustumfang und an Länge der Gliedmaßen; er steht gegen das Weib zurück an Länge des Unterleibes und an Hüftenbreite. Das Gewicht des Mannes ist im Mittel 10 Kilogramm größer, als das des Weibes. Auch hier beginnt der Unterschied schon bei der Geburt mit etwa einem Viertelpfunde. An diesem Mehrgewichte des Mannes haben Knochen und Muskeln den stärksten Antheil; an Fett dagegen ist der weibliche Körper viel reicher. Während das Skelett beim Weibe etwa $^1/_7$ des Gesammtgewichtes ausmacht, beträgt es beim Manne $^1/_6$, ja oft noch weit mehr, bis $^1/_4$. Die Gesammtmuskulatur des Mannes bildet mehr als ein Drittel des Körpergewichts, beim Weibe weniger als ein Drittel. Dabei ist in der Beinmuskulatur kein merklicher Unterschied, wohl aber in den Armmuskeln, die beim Manne erheblich stärker sind, während das Weib eine muskulösere — Zunge besitzt. Der männliche Körper ist nach alledem in weit höherem Grade Kraftmaschine, als der des Weibes. Auch an Schnelligkeit ist der Mann leistungsfähiger vermöge der Länge und der Stellung seiner Beine. An diesen Thatsachen würde auch eine veränderte, mehr auf körperliche Ausbildung gerichtete Erziehung des Weibes nichts ändern; unter gleichen Umständen müßte immer der Mann vermöge seiner günstigeren natürlichen Veranlagung die Oberhand behalten. Das ist der nächste Grund für die Herrschaft des männlichen Geschlechts; wo immer Weiber zu Macht- und Ehrenstellungen gelangten, blieben sie Ausnahmen. Selbst die Amazonen des Königs von Dahome haben niemals versucht, geschweige denn vermocht, die Herrschaft an sich zu reißen, und selbst in den ältesten Gräbern findet man Waffen nie bei weiblichen Skeletten.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontedt in Elbing.